



FORUM 02 2004 NÖ-MUSEUMSJOURNAL MUSEUM WISSEN

01 MUSEUMSTAG 2004

Wissen sammeln und bewahren
Das Inventarisieren von
Sammlungsbeständen

02 PORTRÄT

Univ. Prof. Dr. Falko Daim
Römisch-Germanisches
Zentrum in Mainz

03 BLICK ÜBER DIE GRENZE

Der tschechische
Museumsverband
Technisches Museum Brunn

04 NÖ LANDESMUSEUM

The Museum System
NÖ Landesmuseum als Zoo

05 JUBILÄEN

Museum Carnuntinum
Schallaburg

06 MUSEEN & PROJEKTE

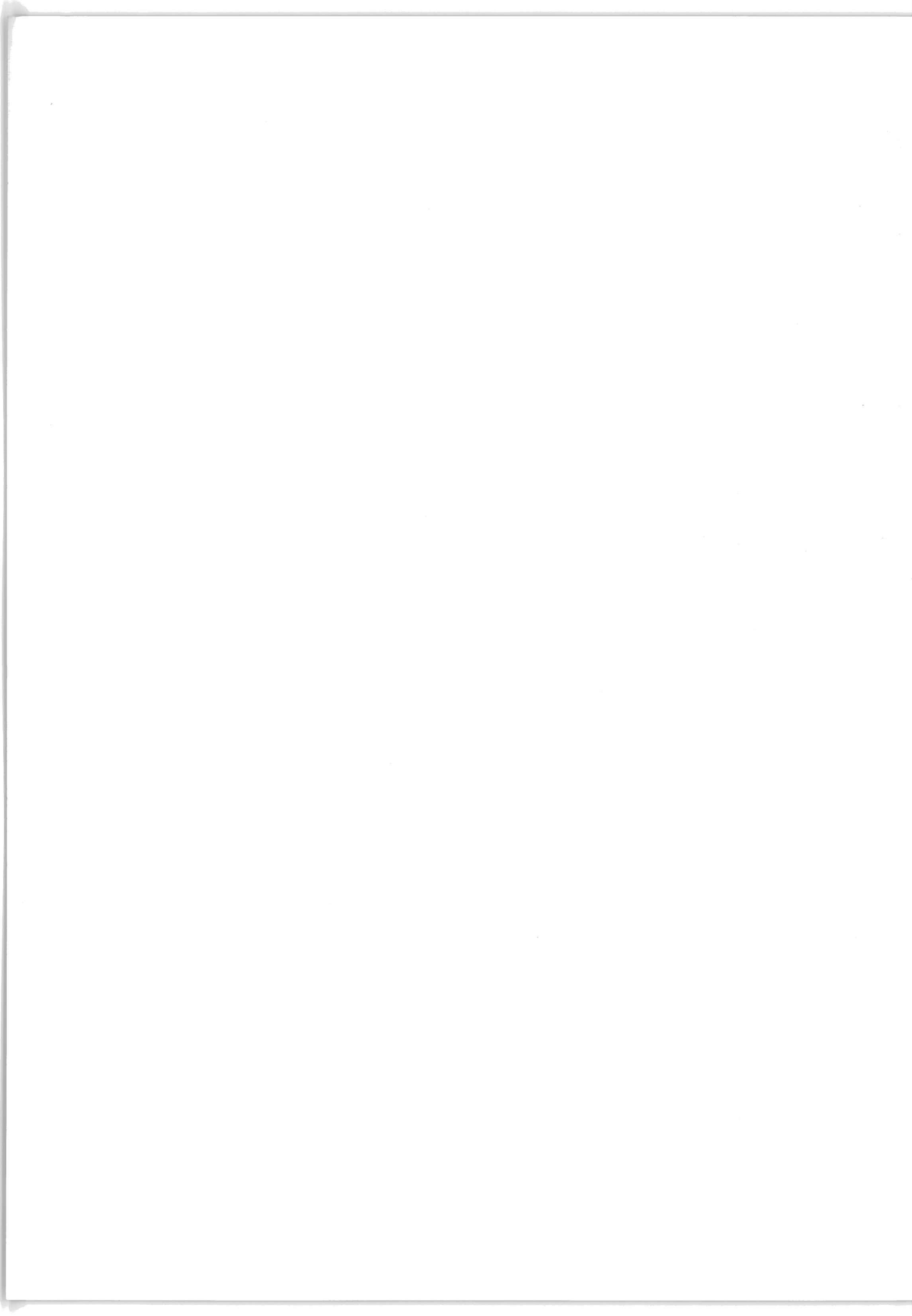
Zinnfigurenwelt Katzelsdorf
Lilienporzellan
Museum Retz



niederösterreich kultur

VOLKSKULTUR NIEDERÖSTERREICH

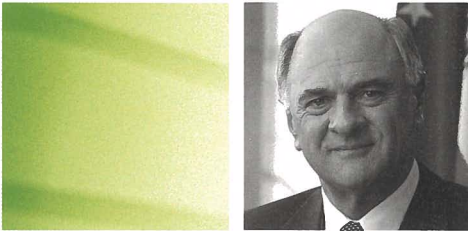
FORUM02²⁰⁰⁴
NO-MUSEUMS JOURNAL
MUSEUM



Vorwort

Dr. Erwin Pröll

Landeshauptmann von Niederösterreich

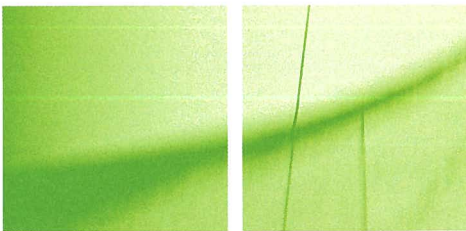


Niederösterreich ist ein internationales Kulturland und daher einem Auftrag verpflichtet. Nämlich Geschichte, Tradition und Kultur zu pflegen und Nährboden für kulturelle Vielfalt zu sein. Die Geschichte Europas wird seit 1. Mai 2004 neu geschrieben: Gerade deshalb ist es wichtig, sich verstärkt mit seinen Wurzeln auseinanderzusetzen. Denn der Blick zurück schärft die Visionen für Gegenwart und Zukunft. Hier kommt den Museen natürlich eine besondere Bedeutung zu. Sie sammeln nicht nur materielle Zeugnisse unserer Kultur, sondern halten auch Erinnerungen lebendig. Es ist eine wichtige Aufgabe der Museen, Informationen zu dokumentieren und für künftige Generationen aufzubewahren. Die Sammlungsbestände werden auf diese Weise einzigartig.

Niederösterreich ist es gelungen, ein eigenständiges kulturelles Profil zu entwickeln und hat großartige Museen zu bieten, die Magnet für viele Besucher sind. So feiert beispielsweise das Museum Carnuntinum heuer sein 100jähriges Bestehen, das Ausstellungszentrum Schallaburg ist 30 Jahre alt. Das NÖ Museumsjournal, das diesmal dem Thema „Wissen sammeln und bewahren“ gewidmet ist, leistet daher einen wichtigen Beitrag zum reichen Kulturleben unseres Landes.

Erwin Pröll

Editorial



Mit großer Freude dürfen wir die zweite Ausgabe des Forum Museum präsentieren und hoffen, dass diese genauso begeistert aufgenommen wird, wie die erste!

„Wissen sammeln und bewahren“ – so lautete das Motto des diesjährigen NÖ Museumstages. Eine kleine Nachlese zu der größten jährlichen Museumstagung in Niederösterreich – heuer zum Thema „Inventarisieren von Sammlungsbeständen“ – ist in dieser Ausgabe abgedruckt. Vorstellen wollen wir auch diesmal wieder einen Niederösterreicher, der in der internationalen Museumsszene tätig ist: Univ.Prof. Dr. Falko Daim, seit November 2003 Generaldirektor des Römisch-Germanischen Zentralmuseums in Mainz.

Einen weiteren Blick über die Grenze werfen wir zu unseren Nachbarn nach Brünn: Die Leiterin des regionalen tschechischen Museumsverbandes, Dr. Eva Dittertová, gibt Einblick in die tschechische Museumsszene und Mgr. Petra Vychytilová stellt das neue Technische Museum Brünn vor.

Doch nicht nur unsere Nachbarn kommen zu Wort, sondern wir präsentieren natürlich auch Facetten der niederösterreichischen Museumslandschaft: So statteten wir dem neu eröffneten Zinnfigurenmuseum in Katzelsdorf und dem neuen Museum Retz einen Besuch ab, stellen die Aquarien des NÖ Landesmuseums vor und würdigen die Jubiläen von zwei ehrwürdigen musealen Einrichtungen in Niederösterreich: der Schallaburg und dem Museum Carnuntinum. Allerlei Wissenswertes zum Sammelgebiet „Lilienporzellan“ verrät René Edenhofer – der übrigens für seine bemerkenswerte Publikation über diese im niederösterreichischen Wilhelmsburg hergestellte Geschirrschale einen Anerkennungspreis im Rahmen der diesjährigen Kulturpreise des Landes Niederösterreich, Kategorie Erwachsenenbildung, erhielt.

Nicht zuletzt möchten wir an dieser Stelle auch gerne unsere Leserinnen und Leser zu Wort kommen lassen – über deren regen Zuspruch zur ersten Ausgabe des Forum Museum wir uns sehr freuen:

„Nachdem ich nun genussvoll die erste Nummer Ihrer neuen Publikation „Forum Museum“ fertig gelesen habe, möchte ich Ihnen dazu sagen, dass diese Zeitschrift eine prima Idee ist! Sie ist informativ und bietet viel Wissenswertes (auch die diversen Links habe ich schon ausprobiert)...“ H. F., Wien

„Die Zeitschrift wirkt inhaltlich und in ihrer Gestaltung sehr ansprechend – ich freue mich auf die Lektüre!“ V. S., Horn

„...herzliche Glückwünsche zur Zeitschrift: sie ist anschaulich, gut gestaltet und inhaltlich gelungen. Nur weiter so!“ O. B., Wien

„Die Zusendung der ersten Nummer des NÖ Museumsjournals hat mich sehr gefreut. (...) Dass es allein in Niederösterreich an die 650 öffentlich zugängliche Sammlungen und Museen gibt, habe ich erst Ihrer Zeitschrift entnommen...“ H. G., Wien

„Mit großem Interesse habe ich von Ihrem Zeitschriftenprojekt gelesen. Ein weiterer innovativer Baustein in der Kulturarbeit des Landes Niederösterreich...“ P. V., Deutschland

Allen unseren Leserinnen und Lesern sei hier nochmals für Ihre zustimmenden und konstruktiven Beiträge gedankt!

Die Herausgeber

Hinweis: Diese Ausgabe des Forum Museum erhalten auch Bezieher der Broschüre „Denkmalpflege in Niederösterreich“. Falls Sie unser NÖ Museumsjournal weiterhin erhalten wollen, ersuchen wir um Bestellung mittels beigefügter Karte oder unter T +43 (0) 2275/4660.

A photograph of an ancient Egyptian seated statue, likely a pharaoh or deity, displayed in a museum. The statue is seated on a rectangular base and is surrounded by a glass display case. The background is dark, and the lighting highlights the statue's features. A grid pattern is overlaid on the entire image. The word "Inhalt" is written in white at the bottom left.

Inhalt

01 MUSEUMSTAG 2004 08|15

Wissen sammeln und bewahren

Das Inventarisieren von Sammlungsbeständen
9. NÖ Museumstag am 28. März 2004 in Horn

Sammeln und Archivieren von Erinnerungen

Das „Büro der Erinnerungen“ in Graz

Das „Virtuelle“ Landesmuseum St. Pölten

Erste Erfahrungen mit den digitalen
Vermittlungsangeboten im neuen Landesmuseum

Monasterium.Net

Virtuelles Urkundenarchiv
mitteleuropäischer Klöster und Bistümer

Die Museen der Stadt Horn

Das Höbarth- und Madermuseum

02 PORTRÄT 16|19

Moderator, Mediator, Außenminister

Der neue RGZM-Direktor Falko Daim

**Das Römisch-Germanische Zentralmuseum
in Mainz (RGZM)**

03 BLICK ÜBER DIE GRENZE 20|23

Der tschechische Museumsverband

Assoziation von Museen und Galerien
der Tschechischen Republik (AMG ČR)

Das Technische Museum (TMB) in Brünn

Wissenschaft und Technik hautnah

04 NÖ LANDESMUSEUM 24|31

„The Museum System“ (TMS)

Das digitale Sammlungsverwaltungs- und
Informationssystem im NÖ Landesmuseum

Das NÖ Landesmuseum als Zoo

Ein erster Erfahrungsbericht

05 JUBILÄEN 32|35

100 Jahre Museum Carnuntinum

Den Römern auf der Spur

30 Jahre Schallaburg (1974–2004)

Internationales Ausstellungs- und Veranstaltungs-
zentrum des Landes Niederösterreich

06 MUSEEN & PROJEKTE 36|43

Wie entstand die

Zinnfigurenwelt Katzelsdorf?

Zinnfiguren auf der Suche nach einer neuen Heimat

Die Form Daisy von Lilien-Porzellan

Eine österreichische Erfolgsgeschichte

Museum Retz im Bürgerspital

Zwei Sammlungen unter einem Dach

Die Suche nach dem Geld

Museen und neue Herausforderungen
Bericht vom 16. Österreichischen Museumstag 2004

Museen und das immaterielle kulturelle Erbe

Altes Handwerk, Brauchtum und Traditionen

Literaturtipps

Internettipps

Wissen sammeln und bewahren

Das Inventarisieren von Sammlungsbeständen

9. NÖ Museumstag am 28. März 2004 in Horn – ein Nachbericht

Ulrike Vitovec

Kulturgeschichtliche Museen sammeln und archivieren nicht nur materielle Zeugnisse unserer Kultur, sondern mit ihnen auch Erinnerungen, die damit in Verbindung stehen.

Der Wert kulturgeschichtlicher Objekte, vor allem von jenen, die unseren Alltag begleiten, ist oft nicht auf den ersten Blick erkennbar. Er erschließt sich erst durch Hintergrundinformationen: über die Menschen, die sie herstellten, mit ihnen arbeiteten und lebten. Diese Informationen zu dokumentieren und für zukünftige Generationen aufzubewahren, ist Aufgabe der Museen, sind doch genau diese Informationen der Schlüssel zum Verständnis für die kulturellen Besonderheiten eines Dorfes, einer Stadt und einer Region.

Eine umfassend dokumentierte Sammlung ist daher wesentliche Grundlage für gute Museumsarbeit – und diese Einsicht bildete die Basis für den im Frühjahr 2004 im Vereinshaus Horn abgehaltenen niederösterreichischen Museumstag. Von der Vorbereitung von Ausstellungen über die Herausgabe von Publikationen über den Sammlungsbestand bis hin zur Entwicklung sinnvoller Sammlungsstrategien spannt sich der Bogen der Aufgaben von Museumskustodinnen und -kustoden und für jede dieser Tätigkeiten ist ein umfangreiches Wissen über die im Museum aufbewahrten Objekte erforderlich.



Projekte rund um die Themen Inventarisierung und Digitalisierung

Am NÖ Museumstag wurden den MitarbeiterInnen der niederösterreichischen Museen aktuelle und beispielgebende Projekte zu den Themen Inventarisierung und Digitalisierung vorgestellt. Das Einführungsreferat hielt Univ.Doz. Dr. Karl Stocker, der „Sammeln und Archivieren von Erinnerungen“ anhand der Projekte „Büro der Erinnerungen“ und „Berg der Erinnerungen“, zwei Beiträgen zum Programm der „Kulturhauptstadt Graz 2003“, darlegte. Darin deutlich aufgezeigt wird, dass beim Sammeln von Objekten auf das Sammeln der damit verbundenen Erinnerungen nicht vergessen werden darf. Vor allem bei Gegenständen aus unserem Alltag sind es die damit verbundenen „Geschichten“, die den – in erster Linie ideellen – Wert der Sammlungsobjekte bestimmen.

Virtuelle Museen und Archive

Neue Wege beschreitet das NÖ Landesmuseum in Sankt Pölten bei der Darstellung der Kulturgeschichte des Landes Niederösterreich. Ein „Virtuelles Museum“ entführt in die Vergangenheit und lädt ein, in Datenbanken nach Persönlichkeiten, Ortschroniken und Besonderheiten des Landes zu fahnden. Über die ersten Erfahrungen mit diesem „Museumslabor“ und über das digitale Sammlungsverwaltungs- und Informationssystem im NÖ Landesmuseum („The Museum System“), das die Grundlage für die im „Virtuellen Museum“ abrufbaren Sammlungsdaten des Museums bildet, berichteten am Museumstag der Direktor des Landesmuseums, Mag. Carl Aigner und Christina Abzieher.

Museumstag

v. l. n. r.:
Univ. Doz. Dr. Karl Stocker
Museumstag als Kommunikationsplattform für Kustodinnen
und Kustoden niederösterreichischer Museen
Mag. Susanna Hofmann und Prof. Hiltraud Ast
stellen ihr Inventarisierungsprojekt vor



Den Weg von der Inventarisierung mittels Karteikarten bis zur Verwendung eines EDV-Inventarisierungsprogrammes („IMDAS-Pro“) beschrieben Prof. Hiltraud Ast, Leiterin des Waldbauernmuseums Gutenstein und Mag. Susanna Hofmann, fresh concepts. Ein Beitrag über diese vorbildlich durchgeführte Inventarisierung eines Regionalmuseums, die auch die Einbindung eines Bildarchivs beinhaltete, ist in der ersten Ausgabe des Forum Museum (01/2004) nachzulesen.

Auch über die „Dokumentation Eisenstraße“ wurde bereits in der vergangenen Ausgabe des Forum Museum berichtet. Die Leiterin der in der Region an mehreren Standorten zugänglichen Dokumentationszentren, Mag. Heidemarie Thonhofer, referierte am Museumstag über den Aufbau und die Erfahrungen mit diesem virtuellen Archiv, in dem neben Museums- und Archivbeständen auch wissenschaftliche Arbeiten und andere wissenswerte Informationen in und aus der Region der Eisenwurz digital archiviert und virtuell zugänglich gemacht werden. An einem besonders interessanten Projekt wird im Diözesanarchiv Sankt Pölten gearbeitet: Dr. Thomas Aigner stellte das „virtuelle Klosterarchiv“ vor, in dem die Urkunden der Stifte und Klöster Niederösterreichs in digitaler Form gespeichert sind und über das Internet abgerufen werden können*.

EDV-Inventarisierung in Regionalmuseen

Eine geplante Digitalisierungsinitiative in steirischen Regionalmuseen stellte Mag. Gabriele Wolf vom Museumsforum Steiermark vor. Im Rahmen eines Pilotprojektes des Landesmuseums Joanneum in Kooperation mit Joanneum Research (EDV-Inventarisierungsprogramm „IMDAS-Pro“) und steirischen Regionalmuseen sollen die Bestände der beteiligten Museen inventarisiert werden. Begleitend wird den MuseumsmitarbeiterInnen praxisbezogene Weiterbildung, professionelle Beratung und Hilfestellung bei arbeitstechnischen Problemen angeboten.

Auch in zahlreichen niederösterreichischen Museen wird mit Hilfe des Programms „IMDAS-Pro“ inventarisiert, wobei diese Arbeiten auch vom Land Niederösterreich gefördert werden. Im Rahmen der Tagung in Horn konnten sich Interessierte über die technischen Neuerungen von „IMDAS-Pro“ informieren (www.imdas.at). Abschluss der Tagung bildete die Besichtigung der Museen der Stadt Horn, die mit dem Höbarth- und Madermuseum zu den bedeutendsten Museen in Niederösterreich zählen. An dieser Stelle soll auch nochmals der Stadtgemeinde Horn und dem Museumsverein für die erwiesene Gastfreundschaft gedankt werden!

* siehe Beiträge in diesem Heft

Der 10. NÖ Museumstag findet am 12./13. März 2005 in St. Pölten statt. Information und Anmeldung:

**1 VOLKSKULTUR
NIEDERÖSTERREICH**
BetriebsGmbH
Schlossplatz 1, 3452 Atzenbrugg
T +43 (0) 2275/4660-14
E museen@volkskulturnoe.at
www.volkskulturnoe.at
www.noemuseen.at

Sammeln und Archivieren von Erinnerungen

Das „Büro der Erinnerungen“ in Graz

Die „harten“ Fakten

Karl Stocker

Das Projekt „Berg der Erinnerungen“ konstruierte und produzierte als „Graz 2003 – Kulturhauptstadt Europas“-Beitrag eine Version der Geschichte von Graz, die auf der Hebung neuer, originaler und origineller Quellenbestände basierte: In einer intensiven Phase der Produktion von Quellen wurden in unserem „Büro der Erinnerungen“ zwischen Mai und Oktober 2002 insgesamt zirka 20.000 einzelne Erinnerungsstücke abgegeben. Diese Materialien wurden digitalisiert in einer öffentlich zugänglichen Datenbank

Ausstellung „Berg der Erinnerungen“

aufbewahrt und für die weitere wissenschaftliche Bearbeitung und Präsentation gespeichert. Parallel dazu begann ab Mitte Oktober 2002 die Gestalterin Erika Thümmel mit ihrem Team die Ausstellung „Berg der Erinnerungen“ auf Basis der neu recherchierten bzw. gesammelten Erinnerungsstücke zu konzipieren. An die 2.000 Exponate wurden im Stollensystem des Grazer Schloßbergs „in Szene gesetzt“. Interessant ist, dass knapp über 100.000 Menschen zwischen März und Oktober 2003 „real“ die Ausstellung besuchten, noch interessanter ist aber, dass auf unsere Datenbank www.berg03.at von Juni 2003 bis Ausstellungsende 261.888 mal virtuell zugegriffen wurde.

Kommunikative Geschichte

Unter den Menschen, die uns ihre Erinnerungen brachten, waren die Auffassungen darüber, was „historisch“ oder „historisch bedeutend“ sei, durchaus unterschiedlich. Dennoch herrschte im Großen und Ganzen Konsens darüber, dass der 2. Weltkrieg und die Nachkriegsjahre die letzten „echten“ historischen „Ereignisse“ waren, an denen heute noch Lebende teilhatten. Auch wenn alle ErinnerungsspenderInnen „Lust an der Geschichte“ bewiesen, scheinen die Menschen wenig Selbstbewusstsein dafür entwickelt zu haben, dass persönliche Erfahrungen für die Geschichtswissenschaften von ebenso großem Interesse sind wie „klassische“ historische Quellen. Der konstruktivistische Ansatz, dem das Projekt „Berg der Erinnerungen“ folgt und nach dem Geschichte per se gar nicht existiert, sondern nur in den Köpfen der Menschen entsteht, also „gemacht wird“, scheint zwar leicht nachvollziehbar, aber nur schwer annehmbar zu sein. Das Kollektiv, das den „Berg der Erinnerungen“ mit Geschichten und Biografien füllte, bestand also aus einer Gedächtnisgemeinschaft. So differenziert diese in sich auch war, fühlte sie sich doch einer Sache verpflichtet: der Erinnerungskultur. Im „Büro der Erinnerungen“ hörten wir als Grund, warum so manches Erinnerungsstück zu uns gebracht wurde, des Öfteren, dass die Menschen keine Nachkommen hätten und befürchteten, dass die Dinge sonst „verloren gingen“.



v. l. n. r.:
Der Eingang zur Ausstellung
Schlossbergplatz mit Hinweistafel
Theodora T. sucht im Kasten nach Erinnerungen
Der Hase von Carina Schlick

Und obwohl viele das wissen, hatten manche Hemmungen ihre Erinnerungen in einem öffentlichen Projekt zu präsentieren. So gab es Menschen, die heute noch Angst davor haben, ihren erwachsenen und erfolgreich im Beruf stehenden Kindern zu schaden, weil ihre Eltern mit dem kommunistischen Widerstand gegenüber dem NS-Regime in Zusammenhang gebracht werden. Auch ZuwandererInnen äußerten ihre Befürchtungen, bei Asylanträgen benachteiligt zu werden.

Nachhaltigkeit

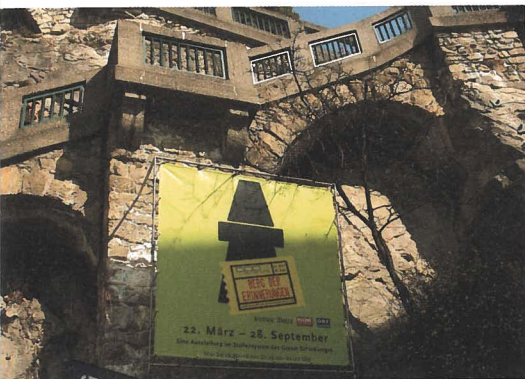
Die GeschichtsforscherInnen, die sich zukünftig mit der Geschichte von Graz im 20. Jahrhundert befassen werden, werden wohl dieses im „Berg der Erinnerungen“ gehobene Quellenmaterial in ihre Arbeiten und historischen Konstruktionen integrieren müssen, darf dieses doch auch inhaltlich als durchaus bemerkenswert bezeichnet werden. In einigen Fällen lassen sich durchaus Erkenntnisse paradigmatischen Charakters für den Geschichtsdiskurs vermuten: etwa die Diagnose, dass die „Mächtigen“ in den Erinnerungen der „einfachen“ Menschen kaum vorkommen, zeigt nicht nur historische „Vergänglichkeit“, sondern auch den Bedeutungsverlust aktueller politischer Institutionen.

Nachhaltig ist auch ein umfangreicher und reich bebildeter Katalog, der zur Ausstellung erschienen ist.

Interessant ist, dass zirka die Hälfte der ErinnerungsspenderInnen ihr Objekt in der Vitrine schwebend zurückgestellt bekommen wollte, womit nun die Ausstellung „Berg der Erinnerungen“ seinerseits wieder zu einem Erinnerungsstück der GrazerInnen in ihren eigenen Wohnungen zu werden scheint.

Das recherchierte Datenmaterial, das in der Datenbank aufbewahrt wird, ist über Graz 2003 hinaus weiterhin über Internet der wissenschaftlichen Forschung und auch der interessierten Öffentlichkeit zugänglich, da es sich um grundlegendes Quellenmaterial zur Sozial- und Kulturgeschichte der Stadt Graz handelt. Im September 2004 wird das von HistorikerInnen betreute permanente „Büro der Erinnerungen“, wo die Bevölkerung ihre Erinnerungen zur Geschichte von Graz auch weiterhin „abgeben“ kann, in der Abteilung Bild- und Tonarchiv des Steirischen Landesmuseums Joanneum seine Arbeit wieder aufnehmen. Die Erinnerungs-Recherche wird von Seiten des Teams auch aktiv betrieben werden: denn wie das „Berg“-Projekt gezeigt hat, muss man zu den Menschen gehen, um von ihnen historische Informationen zu bekommen.

• Publikation zum
1 Berg der Erinnerungen:
Heimo Hofgartner,
Katia Schurl, Karl Stocker:
Berg der Erinnerungen, Graz 2003.
www.berg03.at



Das „Virtuelle“ Landesmuseum St. Pölten

Erste Erfahrungen mit den digitalen Vermittlungsangeboten im neuen Landesmuseum

Carl Aigner, Erich Steiner

**Für die Museen des 21. Jahrhunderts gilt es,
ALLE Informationsträger einzusetzen.** *Peter Weibel*

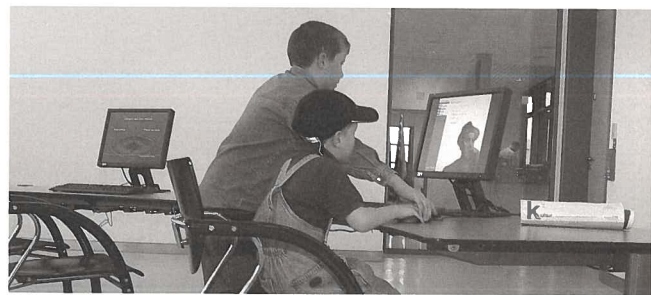
Als Museum des 21. Jahrhunderts konzipiert und realisiert, war es für die Verantwortlichen des Landesmuseums von der ersten Planungsphase an klar, dass auch die neuen, avancierten, digitalen Informationstechnologien einen markanten Stellenwert im Museum haben werden. Folgende drei Bereiche im Museum bieten nun einen digitalen Informationsservice:

- 1 das einzige 3D-Kino in Österreichs Museen**
- 2 das Museumslabor mit seinen Computerterminals**
- 3 Touchscreens in verschiedenen Museumspassagen**

ad 1: Das Gedächtnis des Landes, also die Landeskunde, wird als virtuelles Museum in Form eines 3D-Kinos mit neuester Technik multimedial präsentiert. An Hand von „7 Toren zum Land“ wird via 7 Themenbereichen (Kommunikation, Herrschaft, Grenze, Siedlung, Wirtschaft, Sinn und Umraum) zu jeweils 3 Minuten ein prägnanter, informativer und atmosphärischer Zugang zur Geschichte und Gegenwart des Landes und seinen Schätzen vermittelt.

ad 2: Das Museumslabor mit seinen rund zehn Computerterminals bietet eine vertiefende Infomöglichkeit zum Land Niederösterreich. An den Arbeitsstationen eröffnen sich dem Benutzer zwei Zugänge zum „Gedächtnis des Landes“. Entweder über eines der 7 Tore und die begleitenden „guided Tours“ oder über eine virtuelle Bibliothek, die zahlreiche Lexika sowie eine umfangreiche Verlinkung mit anderen Datenbanken enthält. Diese Museumsdatenbank ist „work in progress“ und wird im kommenden Jahr auch vor Ort im Museumslabor mit wichtigen niederösterreichischen Kulturinstitutionen wie der Museumsdatenbank der Volkskultur Niederösterreich oder der NÖ Landesbibliothek verlinkt werden. In Sondierung ist diesbezüglich auch ein Internetprojekt, das auch außerhalb des Museums einen informativen Zugriff auf bestimmte Daten ermöglichen wird.

ad 3: Als weiterer digitaler Support befinden sich mehrere Touchscreens an zentralen Passagen des Landesmuseums, wo unmittelbar Informationen zu präsentierten Objekten abgerufen werden können.



Die Besuchererfahrungen in den ersten eineinhalb Jahren sind in verschiedener Hinsicht bemerkenswert und aufschlussreich. Zunächst betrifft es das Benützen und Umgehen mit diesen avancierten Museumsofferten. Quer durch alle Generationen, von Kindern bis zu älteren Menschen sind digitale Infoinstrumentarien weitgehend eine Selbstverständlichkeit geworden und werden entsprechend genutzt (merkbar ist es unter anderem auch an den nachdrücklichen Beschwerden bei technischen Ausfällen); weiters ist der Erwartungspegel im Hinblick auf die Qualität und Quantität der digital abrufbaren und offerierten Informationen relativ hoch (Besucherbeschwerden über fehlende und den einzelnen Besucher unmittelbarer betreffende Daten wie etwa über seinen Heimatort im Museumslabor); aber auch das praktikable Handling von digitalen Infotechnologien ist immer wieder ein Diskussionsgegenstand. Alles in allem lässt sich resümierend festhalten, dass avancierte Infomöglichkeiten heute unentbehrlich sind und in verschiedener Hinsicht hohe qualitative Koeffizienten aufweisen müssen. Erfüllen sie diese Anforderungen, sind sie nicht nur ein wichtiger Support für die Museumsvermittlungsarbeit generell, sondern auch ein nicht mehr zu unterschätzender Animator.

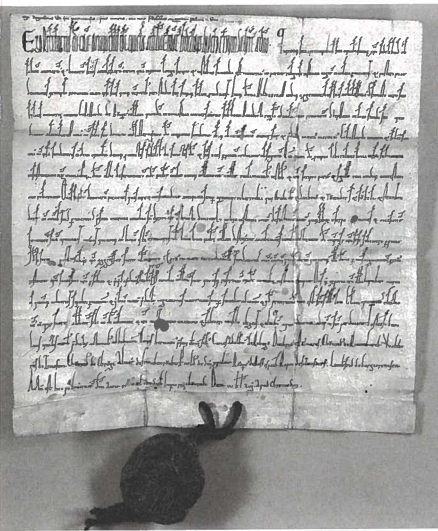
i Niederösterreichisches
Landesmuseum

Franz Schubert Platz 5, 3109 St. Pölten
T +43 (0)2742 908090
www.landmuseum.net
www.noesammlung.at/emuseum/

Monasterium.Net

Virtuelles Urkundenarchiv mitteleuropäischer Klöster und Bistümer

Klaus Behrbohm, Thomas Aigner



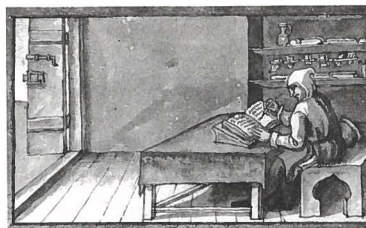
Urkunde des
Stiftsarchivs Altenburg:
Bischof Reginbert von Passau
bestätigt die Übergabe des
Klosters Altenburg durch die
Gräfin Hildburg, die Witwe
von Poigen, an den Bischof,
16. Juli 1144, Krems

Inhalt des Projekts ist der Aufbau eines digitalen Klosterarchivs aus dem Mittelalter, in dem die Öffentlichkeit über Internet direkt auf die historischen Originalquellen aus Zentraleuropa zugreifen kann. Ziel ist es, einen einfachen Zugang zu den seltenen Originalquellen des Mittelalters zu schaffen, der sowohl von der Geschichtsforschung als auch für didaktische Zwecke (z.B.: Geschichtsunterricht in Schulen, Seminare zum Thema „Quellenstudium“ für Studenten der Geschichte) sinnvoll genutzt werden kann. Die Objekte, um die es im Projekt geht, und die über das Web im Originalabbild, in Textzusammenfassungen (Regesten) und über die Sekundärliteratur zugänglich gemacht werden sollen, sind historische Dokumente (Archiv-„Material“) aus dem 11. bis zum 16. Jahrhundert, die in den Klosterarchiven der Region archiviert und somit erhalten geblieben sind.

Ziele des Projekts sind

- > Einen modernen Zugang zu Kulturgut aus dem Mittelalter zu schaffen, das in den Kloster- und Kirchenarchiven normalerweise verborgen ist
- > Der Öffentlichkeit einen kostenlosen und benutzerfreundlichen Zugriff zu ermöglichen
- > Eine vollständige Information über dieses Kulturgut anzubieten, in Form von 2-dimensionalen Abbildungen der Originaldokumente und über die sekundäre Information (inhaltliche Textzusammenfassung, wissenschaftliche Beschreibung der Objekte, Glossar)
- > Die Geschichtsinformationen über Glossare zu verbinden
- > Die Informationsdienstleistung der Lehre und Forschung der Universitäten, den Schulen und den lokalen Zielgruppen, Stichwort „Klostertourismus“, bekannt zu machen

Aus geschichtlicher Sicht bezieht sich das Projekt auf ein Gebiet, das noch vor 20 Jahren durch den Eisernen Vorhang getrennt war. Seit der Antike war diese Region kein homogenes Gebiet, sondern lag immer im Spannungsfeld zwischen verschiedenen Nationen und Kulturen. Wegen der starken Stellung der Diözese Passau und der Kirche, die das Gebiet zwischen dem 12. Jahrhundert und Ende des Mittelalters beherrschten, ist eine beträchtliche Anzahl von Originaldokumenten in den Archiven erhalten geblieben. Sie berichten authentisch die Ursprünge jenes Europas, in dem wir heute leben. Die historischen Quellen sind über verschiedene Länder verteilt, teils in kirchlichen, teils in nationalen Beständen. Durch die internationale Zusammenarbeit der kirchlichen Archive in Deutschland, Österreich, Ungarn und Tschechien werden wir ein beispielhaftes („Best Practice“) Ergebnis entwickeln, das nach Projektende durch Archivmaterial aus anderen Regionen Europas beliebig erweitert werden kann.



Mittelalterliches Skriptorium

i Institut zur Erschließung und
Erforschung kirchlicher Quellen
Domplatz 1, 3100 St. Pölten
T +43 (0) 2742/324 321, 320
F +43 (0) 2742/324 325
E info@monasterium.net
www.monasterium.net

Die Museen der Stadt Horn

Das Höbarth- und Madermuseum

Eine Zeitreise von der Venus von Eggendorf bis zum Räuberhauptmann Johann Georg Grasel

Gertraud Kofler

In den Horner Museen wird der kultur- und entwicklungsgeschichtliche Rahmen weit gespannt und dem Besucher durch die ständigen Ausstellungen in Verbindung mit wechselnden Sonderausstellungen ein breites historisches Spektrum geboten, wobei die ur- und frühgeschichtliche Sammlung jedoch immer Schwerpunkt sein wird.

Begonnen hat die Geschichte der Museen der Stadt Horn mit Josef Höbarth.

Josef Höbarth war ein vielleicht etwas eigenwillig wirkender Mann mit dem Steckenpferd Urgeschichte. Ein Postbeamter, der seine Freizeit nützte um auf „Entdeckerreisen“ zu gehen und es war ein weiter Weg vom oft unverständenen Sammler, zum anerkannten Heimatforscher. Doch hat ihm Horn eine der größten urgeschichtlichen Sammlungen Niederösterreichs, mit wirklich sensationellen Funden, zu verdanken. Ein Schaber, eine Klinge und ein Faustkeil zählen zu den ältesten in Österreich gefundenen, von Menschenhand gestalteten, Werkzeugen. Sie sind weit über 100.000 Jahre alt. Ein großer Mammutstoßzahn und altsteinzeitliche Funde belegen die frühe Besiedelung des Horner Beckens.

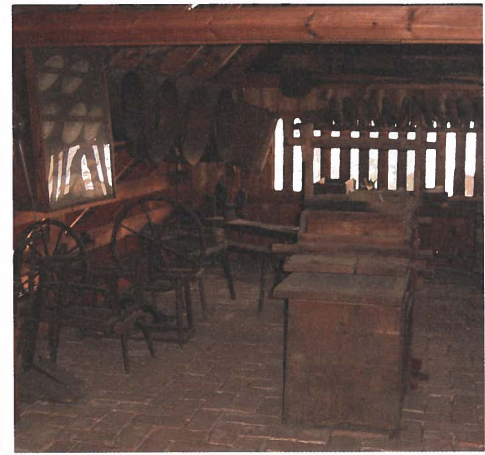


Höbarth gelang es auch, unter anderem eine mittelsteinzeitliche Station zu entdecken, eine Epoche, zu der vorher in Österreich noch kein Material gefunden worden war. Reichlich belegt ist die Jungsteinzeit durch Funde der Linearbandkeramik von Poigen, der Stichbandkeramik von Frauenhofen und der bemalten Keramik von Eggendorf am Walde. Interessant sind auch die Idole, unter ihnen die Venus von Eggendorf, welche häufig nur in Bruchstücken erhalten sind. Unter den reichhaltigen Fundstücken sticht jedoch noch eines besonders hervor – die Frauenkröte von Maissau. Eine Tonfigur aus der Urnenfelderkultur, welche auf der einen Seite wie eine Kröte und auf der anderen wie eine Frau geformt ist.

Josef Höbarth sammelte aber auch minozäne Meerestiere und konnte dabei eine bisher unbekannte Seeigelart auffinden, die nun den wissenschaftlichen Namen *Scutella Höbarthi* bekam. Weiters konnte er viel Volkskundliches – Möbel, Hausrat und vor allem Hinterglasbilder zusammentragen. Eines der bemerkenswertesten Ausstellungsstücke, welches noch auf Höbarth zurückgeht, ist die Theraser Madonna aus dem 14. Jahrhundert. 1930 wurde das Museum eröffnet und ist seitdem stetig gewachsen. In den 60er Jahren übersiedelte es aus Platzgründen in das ehemalige Bürgerspital, welches 1395 gegründet wurde und somit eines der Ältesten Niederösterreichs ist.

v. l. n. r.:

Das Marmorköpfchen aus der Sammlung Novak
Idol im Hof der Museen vor dem Graselturm
Blick in die Urgeschichtssammlung
Scutella Höbathi (Seeigelart)
Bäuerlicher Hausrat im Madermuseum



Marmorköpfchen, das eine weibliche Gottheit darstellt.
Durch einen Anbau im Hof war auch die Basis geschaffen
für die zweite große Sammlung, jene von Ernst Mader.
Voll Enthusiasmus sammelte er landwirtschaftliche Geräte.
Er erlebte den gravierenden technischen Wandel in der Land-
wirtschaft mit, welcher sich im 20. Jahrhundert vollzog. Den

Heute gibt es natürlich auch eine Abteilung
über die Stadtgeschichte Horns und in
der gotischen Kapelle des Bürgerspitals
eine Dokumentation über die Reforma-
tionszeit im Waldviertel. Horn war
zwischen 1580 und 1620 mehrfach
zentraler Schauplatz der Auseinander-
setzungen zwischen habsburgischen Lan-
desfürsten und „aufständischen“ Adligen,
durch die „Horner Stände“, die sich 1608
und 1618 den Landesherrn widersetzen.
In Horn fanden auch die Vorbereitungen
zum Versuch zur Einrichtung einer evan-
gelischen Landeskirche in Niederöster-
reich statt.

Interessant ist auch die Antikensammlung
Novak, welche als Geschenk ans Museum
kam. Sie umfasst eine beachtliche Anzahl
antiker Vasen und griechischer Terra-
kotten und eine Reihe römischer Funde.
Prunkstück ist ein ca. 2500 Jahre altes

Umstieg vom Ochsen oder Pferd zum Traktor, von der händi-
schen Arbeit der Schnitter und Wachler zum Mährescher.
Ernst Mader, selbst Landwirt, zeigte reges Interesse an den
Entwicklungen auf diesem Gebiet und in seiner Pension begann
er mit seiner Sammlertätigkeit. 1975 schließlich schenkte er
seine Schätze unter der Bedingung ein „Landwirtschaftliches
Museum – Ernst Mader“ zu errichten der Stadtgemeinde Horn.
Heute umfasst die Sammlung ca. 700 Stücke.

Zu Horn gehört aber auch eine Dokumentation über den Räuber-
hauptmann Johann Georg Grasel. Sie ist im ehemaligen Stadt-
turm untergebracht. Der 1790 geborene und 1818 in Wien
hingerichtete Räuber, hat die Bevölkerung jahrelang in Atem
gehalten. Aber wer war er eigentlich? War er ein kaltblütiger
Verbrecher, der auch vor Mord nicht zurückschreckte, oder
war er der „Robin Hood“ des Walviertels? Die Wahrheit und
die Legenden erfährt man in der neugestalteten Ausstellung
im Graselturm.

• Höbarth- und Madermuseum
1 der Stadt Horn
Wienerstraße 4, 3580 Horn
T +43 (0) 2982/2372 1
members.aon.at/museum.horn/

Moderator, Mediator, Außenminister

Der neue RGZM-Direktor Falko Daim

Heinz-Werner Eckhardt



Univ. Prof. Dr. Falko Daim, seit dem 1. November 2003 Generaldirektor des Römisch-Germanischen Zentralmuseums (RGZM) in Mainz, ist für Auskünfte auch in Wien anzutreffen: im Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Wien, wo 25 Jahre seiner wissenschaftlichen Tätigkeit ihre Spuren hinterlassen haben. Falko Daim ist seit Wochen damit beschäftigt, seine restlichen Unterlagen aufzuarbeiten und die Übersiedlung nach Mainz abzuschließen. Die Brücken zu Wien bricht er nicht völlig ab: er hat noch Archäologiestudenten zu betreuen, die er „nicht in Stich lassen“ will. Ein Kämmerchen darf er noch behalten.

„Ich sehe mich als europäischen Wissenschaftler, als einen, der in vielen Bereichen unseres Kontinents tätig ist und in seiner neuen Tätigkeit die Möglichkeit geboten erhält, seine Fühler auch noch weiter auszustrecken“.

Nämlich bis in den asiatischen Raum, wo das RGZM ebenfalls engagiert ist. Wieso hat eines der angesehensten europäischen Forschungsinstitute als Leiter Falko Daim, einen Mann der österreichischen Schule, bestellt? „Zunächst: die österreichische Archäologie besitzt inter-

national einen hohen Stellenwert. Sie forscht und lehrt an einer europäischen Schnittstelle. Eine großartige Voraussetzung für die interdisziplinäre Forschung ist auch der breite Fächerkanon, der an der Universität Wien vertreten ist“. Gegen die Überbetonung seiner Herkunft in einer hiesigen Publikation im Sinne eines bei uns nicht unüblichen Chauvinismus wehrt sich Falko Daim. Und zu seinem Verhältnis zu Niederösterreich: „Für das Wiener Institut liegt der Forschungsgegenstand vorwiegend im Land um Wien, und das ist eben Niederösterreich, sowie auch das Burgenland“.

Das Wiener Institut hat einen guten Ruf in deutschen Fachkreisen. Denn es ist schließlich jenes, das – schon lange vor der „Wende“ im Jahr 1989 – die Kontakte zu den damaligen Ländern des Ostblocks aufgebaut und danach ausgebaut hatte. Das brachte Daim Gastprofessuren: 1990 und 1992 lehrte er in Izevsk (Russland), 1992 in Ljubljana (Slowenien), 1993 in Bratislava (Slowakei) und 2002 in Bukarest (Rumänien). Weiters war er in den USA und in China tätig.

In Mainz, dieser „wunderschönen kleinen Stadt am Rhein mit Atmosphäre und alter Kultur“ hat sich Falko Daim bestens eingelebt. Das Hin und Her zwischen Mainz und Wien ist für den begeisterten Bahnfahrer keine Belastung: „Ich genieße die kurze Reise und nütze sie – mit dem Studium schriftlicher Unterlagen und dem Laptop am Schoß“. Seine Crew im RGZM – 160 Kräfte inklusive Aufseher insgesamt, davon 45 Wissenschaftler, angeführt von drei Abteilungsleitern (für Vorgeschichte, Römische Zeit und frühes Mittelalter) – führt er in kollegialem, gruppenspezifischem Stil. Er selbst wurde von seinem Vorgänger Konrad Weidemann auf seine neue Tätigkeit vorbereitet und kann weiter auf ihn zählen.

Über die Möglichkeiten, die das RGZM bietet, gerät Daim ins Schwärmen: „Zum Beispiel die Restauratoren des Museums, die in der ganzen Welt geschätzt werden. Fünf sind derzeit in

Porträt

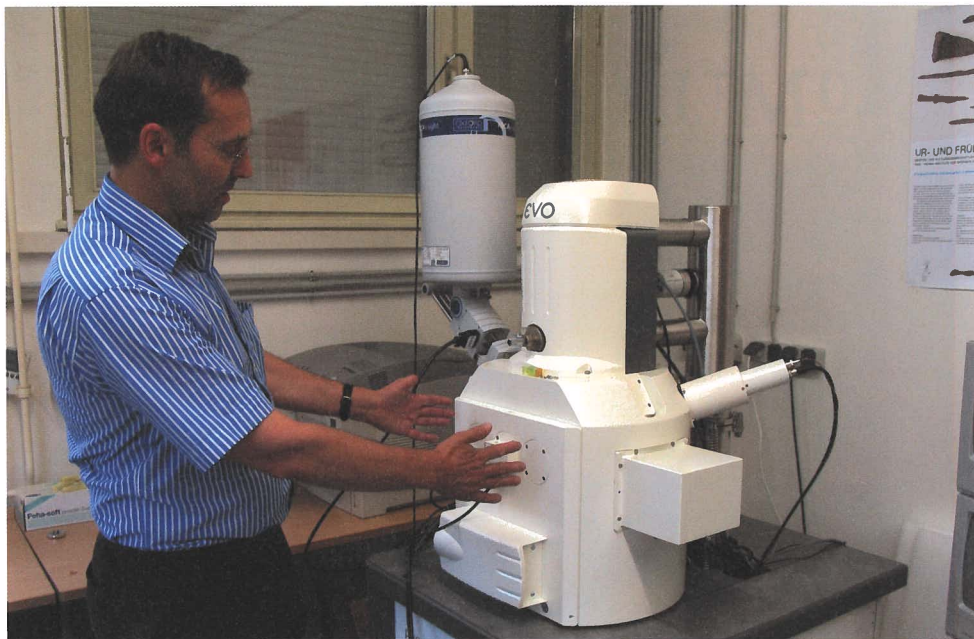
Xian (Volksrepublik China) tätig, wo sie im Rahmen einer Kooperation mit dem dortigen Archäologischen Institut Bronze-Wasservögel aus dem Großbezirk des 1. Kaisers, Seidenstoffe und andere Kostbarkeiten restaurieren. Die Ergebnisse der deutsch-chinesischen Forschungen in China sollen 2006 im Rahmen einer Ausstellung gezeigt werden.“

Daim fühlt sich vor allem als „Außenminister“ des RGZM, einer Stiftung des öffentlichen Rechts. Er ist jener, der das Zentralmuseum nach außen hin zu vertreten hat, der beispielsweise auch für das Fließen der Fördermittel – von Bund und Ländern – zu sorgen hat.

In Österreich ist ihm zum Abschied vom Wiener Institut ein großer Wurf gelungen: die Anschaffung eines Raster-Elektronenmikroskops. Es ermöglicht den Nachweis und die Vermessung feinsten Werkzeugspuren auf Fundmaterial oder sogar chemische Analysen. Es kostete 400.000 Euro. Derzeit wird damit einer der bedeutendsten Goldschätze des europäischen Frühmittelalters, der „Schatz von Nagyszentmiklos“ untersucht.

Doch zurück zu Mainz: Das RGZM ist Forschungsstätte, doch auch Museum. Neben den drei genannten Abteilungen gibt es noch den Forschungsbereich Altsteinzeit im Schloss Monrepos bei Neuwied (1986 eröffnet) sowie das Museum für antike Schifffahrt (1989 gegründet, 60.000 Besucher jährlich!). Das vielfältige Kulturangebot umfasst Ausstellungen, beinhaltet eine große Bibliothek, ein Bildarchiv und hat auch Führungen und Vorträge im Programm. Die Forschungen finden in Publikationen im eigenen Verlag ihren Niederschlag.

Falko Daim mit dem neuen Raster-Elektronenmikroskop



„2002 sind beispielsweise 23 Monografien erschienen, ein gewaltiges Output des Verlags“, freut sich Daim. Aufbauend auf 25 Jahre Tätigkeit in Österreich verfolgt Daim hier noch Projekte. Beispiele: der Führer „Burgen in Niederösterreich“ (bereits im Laufen) und ein Awarenbuch, fußend auf den Funden im Zillingtaler Gräberfeld. „Hier wie dort: ich fühle mich wohl in der Rolle des Moderators, Mediators und Geldaufreibers. Die Erfolge der Leute, die dann die Projekte durchführen, sind auch meine Erfolge“, beschreibt Daim seine Position. Geprägt ist seine Persönlichkeit auch von einem starken Engagement in der Öffentlichkeitsarbeit. „Die Geisteswissenschaften sind in der Lage, in allen Menschheitsbereichen auf historischen Erfahrungen basierende Aussagen zu tätigen, die uns die Welt besser verstehen lassen – und der Politik helfen könnten, grundlegende Fehler zu vermeiden.“ „Orchideenfächer“? „Wer diesen Vorwurf erhebt, ist völlig auf dem Holzweg“, so Daim.

i GD Univ. Prof. Dr. Falko Daim
Römisch-Germanisches Zentralmuseum (RGZM)
Forschungsinstitut für Vor- und Frühgeschichte
Ernst-Ludwig-Platz 2, D-55116 Mainz
T +49 (0) 613 91 240
www.rgzm.de

Das **Römisch-Germanische Zentralmuseum** in Mainz (RGZM)

Pia Schmidtauer

Als Römisch-Germanisches Zentralmuseum wurde das Institut im Jahre 1852 auf Anregung der Deutschen Geschichts- und Altertumsvereine zur Erforschung der „vaterländischen Altertümer“ gegründet und im kurfürstlichen Schloss in Mainz eingerichtet.

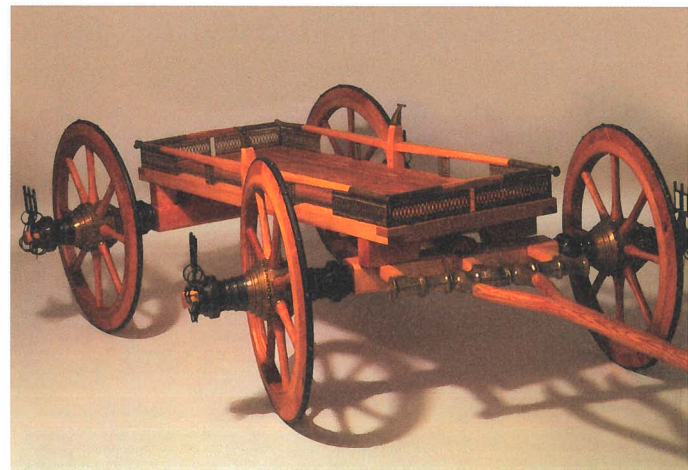
Bereits unter seinem ersten Direktor Ludwig Lindenschmit begann es, sich einen über die Grenzen hinausreichenden Ruf zu erwerben.

Das Römisch-Germanische Zentralmuseum (RGZM), ein überregionales Forschungsinstitut für Vor- und Frühgeschichte, ist eine Stiftung des öffentlichen Rechts.

Vielfältig sind die Forschungsvorhaben, die von den über 40 am Hause tätigen Wissenschaftlern durchgeführt werden und die sich zeitlich von der ältesten Menschheitsgeschichte bis ins hohe Mittelalter erstrecken. Satzungsgemäß auch heute noch vornehmlich mit der Erforschung der Kulturen der Alten Welt befasst, zeichnet sich in letzter Zeit ein zunehmendes Engagement auch im außereuropäischen Bereich ab.

Angegliedert sind dem RGZM mit eigenen Standorten der Forschungsbereich Altsteinzeit im Schloss Monrepos bei Neuwied mit dem Museum für Archäologie des Eiszeitalters, sowie der Forschungsbereich für Antike Schifffahrt mit dem zugehörigen Museum. Die Forschungsbereiche wurden in den achtziger Jahren gegründet, das Museum für antike Schifffahrt 1989.

Seit 1996 existiert die jüngste Außenstelle des RGZM zum Forschungsbereich Vulkanologie, Archäologie und Technikgeschichte (VAT) mit Sitz in Mayen, Kreis Mayen-Koblenz, inmitten einer erdgeschichtlich jungen Vulkanlandschaft. Dass wissenschaftliche Erforschung und touristische Erschließung Hand in Hand gehen können, war schon bei der Erschließung der 16 Landschaftsdenkmäler bis zum Jahr 2004 ersichtlich. Die umfangreichen Sammlungen des Museums in Mainz, unterteilt in drei Abteilungen Vorgeschichte, Römische Zeit und frühes Mittelalter, sind dem Besucher frei zugänglich. Aufgrund einer vornehmlich kulturhistorisch orientierten Darstellungsweise werden in allen Abteilungen des Museums die Originalbestände durch vorzügliche Nachbildungen aus anderen Museen ergänzt, die zum größten Teil in den Werkstätten des RGZM angefertigt wurden. Bei der Realisierung der Ausstellung Vorgeschichte wurde einer Vielzahl regionaler Besonderheiten kein spezieller Platz eingeräumt, da diese in den großen regionalen Sammlungen Europas zu studieren sind. Stattdessen wurde gerade auf diejenigen Erscheinungen Wert gelegt, die in charakteristischer Weise weiträumige Kulturbeziehungen sichtbar machen. Unter dieser über-



greifenden Betrachtungsweise wurden daher auch die drei zentralen Themen gewählt: die Entdeckung des Rohstoffes Metall und dessen Auswirkung auf den Alltag des steinzeitlichen Menschen, die gesellschaftlichen Veränderungen im vorgeschichtlichen Europa und die Genese der großen Völker Europas.

Mit der Darstellung der Frühgeschichte dynastisch sich etablierender Führungsschichten in Europa und derjenigen der Auseinandersetzung mit der Genese früher europäischer Völkerschaften sind in der Ausstellung zwei Themenkreise in den Mittelpunkt gestellt, deren Erforschung durchaus nicht abgeschlossen ist und deren wissenschaftliche Diskussion damit kontrovers bleibt. Das Römisch-Germanische Zentralmuseum, als Forschungsinstitut für die Vor- und Frühgeschichte Europas an dieser Diskussion maßgeblich beteiligt, hat es aber für sinnvoll gehalten, dem Besucher mit der Ausstellung Einblick in diese Fragenkomplexe zu vermitteln. Die Ausstellung wird dadurch gleichsam zum Fenster in die Forschung.

In neun Sälen zur römischen Geschichte wird der Aufstieg des kleinen Stadtstaats zum mächtigsten und beständigsten Großreich des Altertums sowie dessen Fall dargestellt. Die Ausstellung umfasst

oder minder stark verändert wurden oder der Öffentlichkeit nicht zugänglich sind. Außerdem konnten Einzelteile von bedeutenden Kunstwerken und Fundkomplexen, die heute verschiedenen Museen gehören, wieder zusammengeführt werden. In die Ausstellung integriert wurden große Spezial-sammlungen von Originalfunden.

Neben den genannten Dauerausstellungen, werden zahlreiche Publikationen in einem dem Institut eingegliederten Verlag herausgegeben. Die umfangreiche Bibliothek, das umfassende Bildarchiv und nicht zuletzt die international anerkannten Restaurierungswerkstätten stehen nicht nur den Mitarbeitern des Hauses für ihre wissenschaftlichen Arbeiten offen, sondern auch den Kollegen des In- und Auslandes (z. B.: besteht eine Expositur in Xian, Provinz Shaanxi, China).

Ein breites Spektrum an Führungen, Vorträgen und Publikationen vermittelt die Ergebnisse der Forschung einer großen Öffentlichkeit.

sämtliche Gebiete des römischen (Alltags-) Lebens: Militär, Wirtschaft – Verkehr, Religion, Wissenschaft – Technik.

Unter den ausgestellten Objekten in der Abteilung Frühmittelalter befinden sich auch Kopien und Rekonstruktionen von solchen, die entweder längst zerstört sind oder im Laufe der Jahrhunderte mehr



• Römisch-Germanisches
1 Zentralmuseum
 Forschungsinstitut für
 Vor- und Frühgeschichte
 Ernst-Ludwig-Platz 2, D-55116 Mainz
 T +49 (0) 6131 91 240
 E info@rgzm.de
www.rgzm.de

v. l. n. r.:
 Nachbau eines Vierradwagens
 Schatzfund aus dem frühen Mittelalter –
 östlicher Mittelmeerraum
 Bronzener Himmelsglobus
 Ohrring aus dem frühen Mittelalter

Der tschechische **Museumsverband** Assoziation von Museen und Galerien der Tschechischen Republik (AMG ČR)

Dagmar Kunert

Die Assoziation von Museen und Galerien der Tschechischen Republik (AMG ČR) wurde 1990 gegründet und ist eine freiwillige, nicht politisch ausgerichtete Vereinigung von Museen, Galerien bzw. anderen juristischen und natürlichen Personen, die im Museumswesen tätig sind.

Die AMG ČR bemüht sich um die Entfaltung des Museumswesens und vertritt gemeinsame Interessen und Rechte ihrer Mitglieder im Sinne des ethischen Kodexes von ICOM, dem Internationalen Museumsrat. Das übrige Betätigungsfeld ist weit gesteckt: von der Beteiligung an bedeutenden Projekten im Museumswesen, über umfassende Öffentlichkeitsarbeit und Zusammenarbeit mit Partnerschaftsorganisationen im In- und Ausland.

Für den Vorsitz steht PhDr. Pavel Ciprián, Direktor des Museums der Stadt Brünn, zur Verfügung. Der erste stellvertretende Vorsitzende ist PhDr. Michal Lukeš, Generaldirektor des Nationalmuseums in Prag und zweite stellvertretende Vorsitzende ist Dr. Eva Dittertová.

Um besseren Einblick in die Abläufe des tschechischen Museumsverbandes zu bekommen, führte die Autorin, tätig in der Abteilung Kultur und Wissenschaft des Amtes der NÖ Landesregierung, ein Interview mit Dr. Eva Dittertová. Dittertová, Jahrgang 1956, schloss zusätzlich zu ihrem Studium für Archivwesen und Geschichte ein postgraduales Studium für Museologie ab. Seit 1990 ist sie Direktorin des Kreismuseums in Cheb/Eger und seit 2000 zweite stellvertretende Vorsitzende der AMG ČR.

FM: Frau Dr. Dittertová, Sie sind seit 2000 zweite stellvertretende Vorsitzende der Assoziation von Museen und Galerien der Tschechischen Republik (AMG ČR), worin sehen Sie die Hauptprobleme des tschechischen Museumswesens?

Dittertová: Im Bereich der Theorie sowie Didaktik mangelt es an starken Persönlichkeiten. Die Mitarbeiter von Museen fassen oft die Funktionen und Aufgaben des Museums falsch auf und verwechseln Museen mit akademischen, wissenschaftlichen Einrichtungen.

FM: Wie großzügig werden Museen in der Tschechischen Republik mit finanziellen Mitteln ausgestattet?

Dittertová: Allgemein kann man sagen, dass finanzielle Mittel insgesamt bei allen Typen von Museen fehlen, aber dies ist nicht immer das Hauptproblem. In der Tschechischen Republik gibt es Museen, die mit führenden europäischen Museen vollkommen vergleichbar sind; andererseits besteht noch eine Reihe von Museen, die noch wie vor 1989 funktionieren. Eine der Ursachen ist also im Museumsmanagement selbst zu suchen.

Blick über die



FM: *Wie ist die Situation bei den Führungskräften?*

Dittertová: Was die Leiter der Museen und deren Qualität anbelangt, zeigt sich als problematisch, dass es sich einerseits um anspruchsvolle Managerposten handelt, andererseits die finanzielle Abgeltung niedrig ist. Es ist also oftmals schwer, für konkrete Stellen fähige Persönlichkeiten zu finden, die über eine entsprechende fachliche Ausbildung verfügen.

FM: *Wie funktioniert die Zusammenarbeit zwischen Stadt- bzw. Regionalmuseen und den Gemeinden und Regionen?*

Dittertová: Die Museen werden im kommunalen Bereich oft unterschätzt – deswegen hängt es sehr stark vom Museumsmanagement ab, ob es gelingt, das Museum als gleichwertigen Partner zu etablieren, seine Funktionen und Aufgaben zu vertreten. Manchmal fehlt es hier an dem notwendigen Selbstbewusstsein.

FM: *Was sind Ihre konkreten Aufgaben als stellvertretende Vorsitzende der AMG ČR?*

Dittertová: Diese sind, wie Sie sich vorstellen können, sehr vielfältig. Der Schwerpunkt liegt auf der Pflege internationaler Kontakte, darunter insbesondere – bedingt durch unsere geographische Lage und Geschichte – zu Bayern und Sachsen, aber auch, in letzter Zeit, zum Land Niederösterreich. Weiters ist es die Organisation von Seminaren und Konferenzen, sowie die Mitwirkung beim Redaktionsrat des Bulletins des AMG ČR, welches sechs Mal im Jahr erscheint. Schließlich bin ich auch in der Kommission des Museumsmanagements tätig.

FM: *Wie gefällt Ihnen in diesem Zusammenhang das Forum Museum?*

Dittertová: Insgesamt sehr gut, die Farben und die grafische Gestaltung finde ich sehr ansprechend und die Inhalte vielfältig und informativ.

FM: *Frau Direktor, sie leiten selbst das Kreismuseum in Cheb/Eger und können damit die Inhalte der AMG ČR in Ihrem Haus persönlich umsetzen. Was sind Ihre mittelfristigen Ziele?*

Dittertová: In meiner Arbeit habe ich folgende Vision: Ich möchte beweisen, dass man selbst in einer kleinen Stadt wie Eger ein regionales Museum von Spitzenqualität etablieren kann, welches sich durch professionelle Arbeit auszeichnet. Das Museum ist für mich ein offenes Haus, welches als Begegnungsstätte für viele Menschen dienen soll, ein Ort der Erholung sowie die Möglichkeit für alle Besucher, Neues kennen zu lernen.

Grenze

• Assoziation von Museen und Galerien
der Tschechischen Republik (AMG ČR)

PhDr. Eva Dittertová
Krajské muzeum Cheb
T +420 354 423 357
E dittertova@muzeumcheb.cz
www.muzeumcheb.cz

Das **Technische Museum (TMB)** in Brünn

Wissenschaft und Technik hautnah

Petra Vychytilová, Dagmar Kunert

Die Stadt Brünn und ihre Umgebung waren schon immer eng mit dem technischen Fortschritt und der Industrieproduktion verbunden. Seit dem 19. Jahrhundert setzte sich eine Reihe von Forschern die Dokumentation und Präsentation von Wissenschaft, Technik und Produktion zum Ziel. Bereits 1826 konnte das heutige Mährische Landesmuseum in seinen Sammlungen technische Exponate vorweisen. Einige Jahrzehnte später befand sich in den Sammlungen des Mährischen Gewerbemuseums (heute Mährische Galerie) eine Sammlung

Museums in Prag, folglich zu einer Abteilung für Studien und Dokumentation umgewandelt. Die ersten Sammlungen wurden angelegt, die museale Tätigkeit aufgenommen. Zum eigentlichen Entstehen des TMB kam es erst 1961. Eine rege Ausstellungstätigkeit und andere Aktivitäten machten aus dem TMB eine bedeutende kulturdidaktische und gesellschaftliche Institution in Brünn und der umliegenden Region.

1995 wurden die Klostergebäude, in denen das Museum seit 1950 seinen Sitz hatte, dem Ursulinerinnen-Orden zurückgegeben, also musste das Museum ein neues Objekt suchen. Schließlich wurde die neue Heimat am Gelände der Firma Tesla im Brünn



von Exponaten aus den Bereichen der Physik, Mathematik, Industrie und Technologie. Später konzentrierte man sich in diesen Häusern auf Natur und Sozialwissenschaften, erweitert wurden auch die Gewerbe- und Kunstgewerbesammlungen. Der eigentliche Vorläufer des TMB war das Archiv für die Geschichte der Industrie, des Handels und der technischen Arbeit (1936). Dieses wurde zuerst zu einer Zweigstelle des Nationalen Technischen

Stadtteil Křálovo Pole gefunden. Das TMB verfügt jetzt über ein eigenes Team von Konservatoren und Restauratoren und über eigene, hoch spezialisierte Werkstätten. Nach einem kompletten Umbau wurde im Juni 2003 eine neue Ausstellung vorgestellt, für die das Museum mit dem Preis „Museum Glorialis“ in der Kategorie „Museumsausstellung 2003“ von der Assoziation von Museen und Galerien der Tschechischen Republik ausgezeichnet wurde.

In der neuen ständigen Ausstellung finden die Besucher u.a. folgende Gebiete der Wissenschaft und Technik anschaulich dokumentiert:

Die Zeit Die ganze Ausstellung wird durch das zentrale Thema „Zeit“ geprägt und präsentiert eine eigene Reihe an Uhren, Ziffernblättern und Glockenspielen von Turmuhrwerken.

Historische Stereovision (Stereofotografie) Das TBM zeigt das einzige, bis in die Gegenwart betriebsfähige Gerät zur Betrachtung von Stereobildern, wobei gleichzeitig bis zu 25 Zuschauer Platz nehmen können.

Salon der mechanischen Musik Bestrebungen zur Mechanisierung der Musik können bereits seit dem Mittelalter belegt werden. Die progressivste Entwicklung konnte im 18. und 19. Jahrhundert verzeichnet werden.

Historische Fahrzeuge Hier werden die drei bekanntesten Automobilhersteller in Mähren präsentiert: Zbrojovka, Wikov und Tatra. Zu sehen sind auch eine Rennbox der Brüner Masaryk-Rennstrecke sowie historische Fahrzeuge aus dem Radsport und dem Motorradbereich.

Dampfmaschinen Die Exposition Dampfmaschinen konzentriert sich vor allem auf jene Erzeugnisse, die im Raum Mähren zur Wende des 18. auf das 19. Jahrhundert hergestellt und eingesetzt wurden.

Die Gasse der Handwerker Eine Reihe von Werkstätten – alle im Stil der 20er bzw. 30er Jahre des 20. Jahrhunderts – versetzen die Besucher in eine andere Welt. Weitere Ausstellungsbereiche stellen die Kultur der Blinden, Metallgießerhandwerk, Kommunikationswesen, Messerschmiedehandwerk, Geschichte der Aerotechnik und Modellbau dar. Abschließend bietet ein Experimentarium für Groß und Klein die Möglichkeit, spielerisch technische Mechanismen zu erforschen.

v. l. n. r.:
Historische Stereovision
Außenfront und Innenansicht des Technischen Museums
Außenstelle des Technischen Museums –
Wassermühle in Slup



Energiequelle Wasser In der Abteilung Wasserkraft wird die Entwicklung der Nutzung der Wasserkraft dokumentiert. Die Funktion der Francis-, Pelton-, und Kaplan-turbinen wird durch große, teilweise bewegliche Exponate gezeigt.

Eisenhüttenwesen Die Eisenproduktion (Eisenhüttenwesen) wird von ihren Anfängen in der prähistorischen Zeit bis zur Industrierevolution dokumentiert. Die Eisenproduktion im Hochmittelalter wird u.a. durch Modelle von Hammerwerken belegt. Ebenfalls wird die progressive Entwicklung des 19. Jahrhunderts gezeigt.

Außenstellen – technische Denkmäler

Zu den Außenstellen des Technischen Museums Brunn gehören die Wassermühle in Slup, die Windmühle in Kuzelov, die Schmiede in Tesany, das alte Hüttenwerk bei Adamov und die Ausstellung über die städtischen öffentlichen Verkehrsmittel in Brunn-Líšeň.

• Technisches Museum Brunn
1 Technické muzeum v Brně
Purkyňova ul. 99, Brunn – Křálovo Pole, CZ 61200
T +420 541 42 1411
E info@technicalmuseum.cz
www.technicalmuseum.cz



NÖ
Landesmuseum

„The Museum System“ (TMS)

Das digitale Sammlungsverwaltungs- und Informationssystem im NÖ Landesmuseum

Christina Abzieher

Das NÖ Landesmuseum hat sich das Ziel gesetzt, die Sammlungsschwerpunkte Bildende Kunst, Natur- und Landeskunde zu vereinen.

Dieses Konzept findet seine Entsprechung in einer Datenbank, die die Datenbestände der umfassenden und sehr unterschiedlichen Sammlungen zentralisiert. Die sammlungsübergreifende Bestandsverwaltung ist Basis für die wissenschaftliche Forschung, Erstellung von Sonderausstellungen und Abwicklungen des Leihverkehrs. Realisiert wurde dieses Projekt mit dem international renommierten Sammlungsmanagementsystem „The Museum System“.

Die Software wurde in Amerika 1981 in enger Zusammenarbeit mit dem Metropolitan Museum of Art entwickelt und wurde weltweit von vielen wichtigen Kunstmuseen angenommen.

Zu den Anwendern in Österreich gehören das Kunsthistorische Museum Wien, die Österreichische Galerie Belvedere, die Albertina und das Rupertinum in Salzburg.

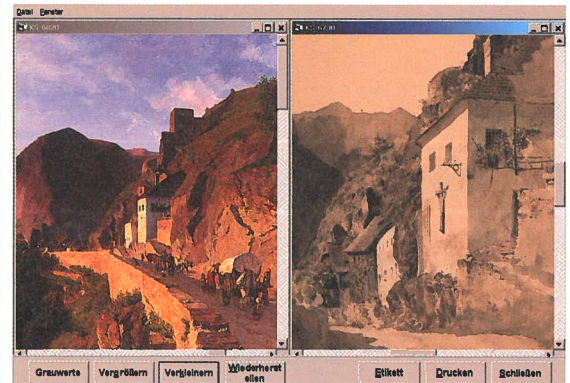
Der Einstieg in das System erfolgt über ein übersichtlich gestaltetes Interface, das die elf Module zur Auswahl anbietet.



„The Museum System“ ist eine visuelle Datenbank, die es den Usern erlaubt, Informationen zu sämtlichen Objekten, den Künstlern, bestimmten topografischen Zuordnungen, Ausstellungen, Literaturverweisen zu den Objekten, Leihnehmern, Fundorten etc. zu speichern und abzurufen. Zur Zeit sind über 60 000 Objekte aus den Bereichen Bildende Kunst, Landeskunde, Zoologie und Archäologie in der Datenbank registriert. Den einzelnen Objekteinträgen kann eine unbegrenzte Anzahl an digitalen Bildern oder Dokumenten, aber auch Videos und Tondokumente angehängt werden.

Die organisatorischen Aspekte der Sammlung werden besonders darin unterstützt, dass „The Museum System“ die Möglichkeit bietet, die 11 Module dynamisch miteinander zu verbinden. So kann ein Objekteintrag zu einem Gemälde beispielsweise Verweise auf die Biografie des Malers, Einzelheiten zu den Ausstellungen in denen es zu sehen war, eine Liste zu Literaturhinweisen zum Objekt und Informationen zu den Leihanträgen enthalten.

Die digitalen Bilder können in einem Bildbetrachter bildschirmfüllend angezeigt und direkt von dort in besonders hoher Qualität ausgedruckt werden. Ebenso existiert eine Zoomfunktion, die besondere Detailansichten der Bilder erlaubt und mehrere Bilder lassen sich für formale Analysen nebeneinander projizieren.



Von großer Bedeutung für die sammlungsübergreifenden Recherchen sind die in „The Museum System“ integrierten Thesauri:

Der „Art & Architecture Thesaurus der Getty Foundation (AAT)“ und der „Thesaurus of Geographic Names (TGN)“.

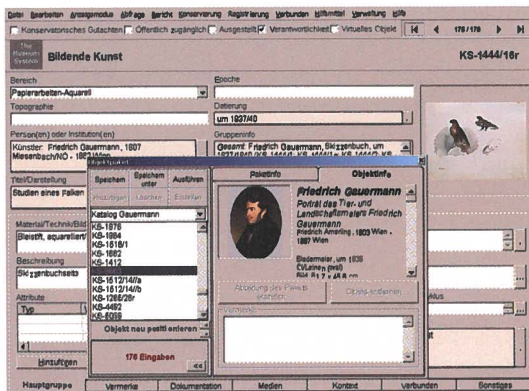
Zusätzlich unterstützt das System das Anlegen eigener Thesauri. So wurde bereits ein geografischer Österreich Thesaurus integriert, der über die Bezirke, Gemeinden und Orte auch die Zuordnungen der Postleitzahlen, Katastralgemeindenummern, und Landesregionen zu den Gemeinden enthält. Topographische Bezüge zu den Objekten, aber auch zu den Künstlern (Geburt-Wohn-Sterbeort) können bereits abgefragt werden.

Wesentlich bei allen Digitalisierungsvorhaben ist natürlich die Einhaltung von Standards. Auch hier entspricht TMS allen museologischen Regeln zur digitalen Erfassung von Museumsobjekten und auch allen technologischen Standards zum internationalen Datenaustausch.

Um den Datenaustausch mit anderen Systemen und Institutionen zu gewährleisten, beruht das System auf den Standardtechnologien wie XML-Schnittstellen und „Dublin Core.“ Vereinfacht erklärt ist der „Dublin Core“ ein Metadatenformat, bestehend aus 15 Elementen, das zur Beschreibung von digitalen Dokumenten definiert wurde.

Neben dem Einsatz von „The Museum System“ als Verwaltungssystem zur Optimierung musealer Arbeitsprozesse dient es ebenso als Informationsmedium. Über das Web Interface von „The Museum System“ werden ausgewählte Sammlungsobjekte einer breiten Öffentlichkeit über das Internet zugänglich gemacht. Interessierte können sich über die ausgestellten Exponate und weitere Sammlungsbestände in anderen Ausstellungshäusern,

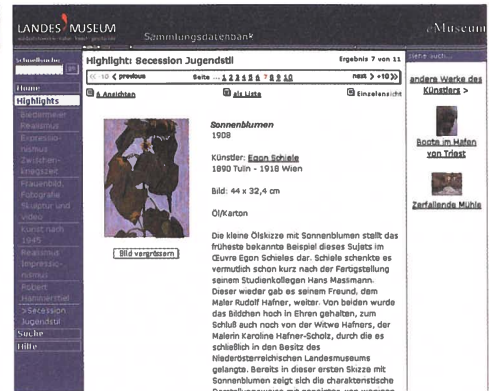
Die Funktion des Objektpaketes erlaubt dem Benutzer bei geöffneter Objekteingabemaske eine Gruppe von Objekten in ein Objektpaket zusammenzufassen, um diese Auswahl bei der Durchführung von Forschungs-, Dateneingabe- oder Verwaltungsaufgaben zu einem späteren Zeitpunkt wieder aufrufen zu können, ohne erneut die Datenbank wieder durchsuchen zu müssen.



Über das Web Interface von „The Museum System“ können ausgewählte Sammlungsbestände („Highlights“) über das Internet abgerufen werden.



Im Internet kann auch gezielt nach bestimmten Werken und Künstlern gesucht werden. Die Einzelansicht der Suchergebnisse bietet Detailinformationen zum Werk.



Studiensammlungen und Depots des NÖ Landesmuseums informieren, eine virtuelle Tour durch die Kollektionen wird möglich. Unter <http://www.noesammlung.at/emuseum> ist im Moment eine Auswahl der Sammlungsbestände aus dem Bereich Bildende Kunst abrufbar, diese wird jedoch in den nächsten Monaten und Jahren ständig ausgebaut werden. Hier kann die Sammlungsdatenbank bereits nach bestimmten Bildern durchsucht werden oder es kann unter dem Punkt „Highlights“ in den einzelnen Themenblöcken wie „Kunst nach 1945“, „Frauenbild, Fotografie, Skulptur und Video“

geblättert werden. Die Ergebnisse werden entweder als Liste, Einzelbild oder als Übersicht mit sechs Ansichten dargestellt. Beim Aufruf eines Bilds wird formale und inhaltliche Zusatzinformation angezeigt.

„The Museum System“ macht Bestände sowohl für das Kennen lernen der Sammlung als auch für wissenschaftliche Auseinandersetzung einfacher einsehbar und erleichtert so den Besuchern, Kunstliebhabern, Forschern und Museologen den Zugang zur Sammlung.

i NÖ Landesmuseum
 Franz Schubert-Platz 5, 3109 St. Pölten
 T +43 (0) 2742 908090
www.noesammlung.at/emuseum
www.gallerysystems.com

Das **NÖ Landesmuseum** als Zoo

Ein erster Erfahrungsbericht

Erich Steiner

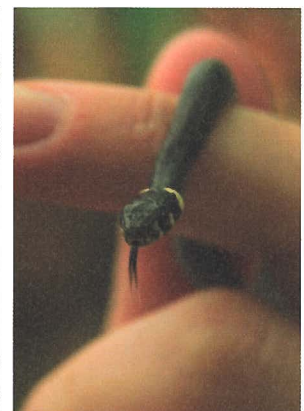
Naturkundliche Museen gehen seit Jahrzehnten neue Wege. Zeiten, in denen sich Besucher vor verstaubten Dermoplastiken und insektengefüllten Kästen langweilten, gehören (größtenteils) der Vergangenheit an.

Heute ist es fast schon Standard, neben „toten“ Objekten wie Präparaten, Modellen usw. auch lebende Tiere zu zeigen; die Grenzen zwischen Museum und Zoo im jeweils klassischen Sinn verschwinden zunehmend. Der Grund für diese Entwicklung ist ebenso einfach wie einleuchtend: Über lebende Tiere lassen sich beispielsweise ökologische Zusammenhänge oder besondere Verhaltensweisen von Tieren weit einprägsamer und instruktiver vermitteln als dies jemals über andere Medien möglich wäre. Dass mit der Haltung lebender Tiere eine wesentliche Steigerung der Attraktivität für Besucher insgesamt verbunden ist, wird als angenehmer Nebeneffekt gern „in Kauf genommen“. Das Niederösterreichische Landesmuseum war Vorreiter auf diesem Gebiet. Schon im alten Gebäude in der Wiener Innenstadt wurden seit den späten 1950er Jahren heimische Tiere, vor allem Amphibien, Reptilien, Fische und Kleinsäuger in zwar kleinen aber feinen Aquarien und Terrarien gezeigt. Die Errichtung des neuen Gebäudes in der neuen Landeshauptstadt St. Pölten bot eine einmalige Gelegenheit in dieser Richtung weiterzuarbeiten. Geplant von Hans Hollein erhielt das Landesmuseum,

das am 14. November 2002 eröffnet wurde, neben Kunst und Landeskunde einen naturkundlichen Schwerpunkt. Gerade die Verbindung von Kunst und Natur war für den Architekten die eigentliche Herausforderung, die zu komplexen und faszinierenden raumarchitektonischen Lösungen und einem partiellen Ineinander der Bereiche Kunst und Natur führte. Als Herzstück des naturkundlichen Bereiches wurden große Aquarien und Terrarien errichtet, die sich ausschließlich mit der Fauna der Region beschäftigen, also nur heimische Arten zeigen. Die Fauna Niederösterreichs ist – bedingt durch die landschaftliche Vielfalt und dem damit verbundenen Reichtum an Lebensräumen – ohnehin reichhaltig genug. So tummeln sich in den Gewässern des Bundeslandes weit über 70 Fischarten, wovon inklusive der ausgestorbenen Arten Waxdick, Glattdick, Sternhausen, Hausen und Semling – 62 Arten als heimisch anzusehen sind. Und es kommen ständig neue Arten hinzu, in den letzten Jahren beispielsweise 3 verschiedene Meergrundeln, kleinwüchsige, bis 30cm lange Bodenfische, die vermutlich alle mit dem Ballastwasser von Frachtschiffen eingeschleppt wurden. Ein Querschnitt durch diesen Artenreichtum wird in den Aquarien des Niederösterreichischen Landesmuseums präsentiert. Dem architektonischen Konzept des naturkundlichen Bereiches folgend – verschiedene Ebenen einer weitläufigen Halle werden über Rampen und Treppen erschlossen – wird der Besucher vom „Hochgebirge“ ins „Tiefeland“ geführt. Auf diesem Weg trifft er auf jeweils typische Objekte dieser Region in Form von Präparaten, mineralogischen und geologischen Exponaten sowie grafischen Erläuterungen.



Fischfütterung



Ringelnatterbaby

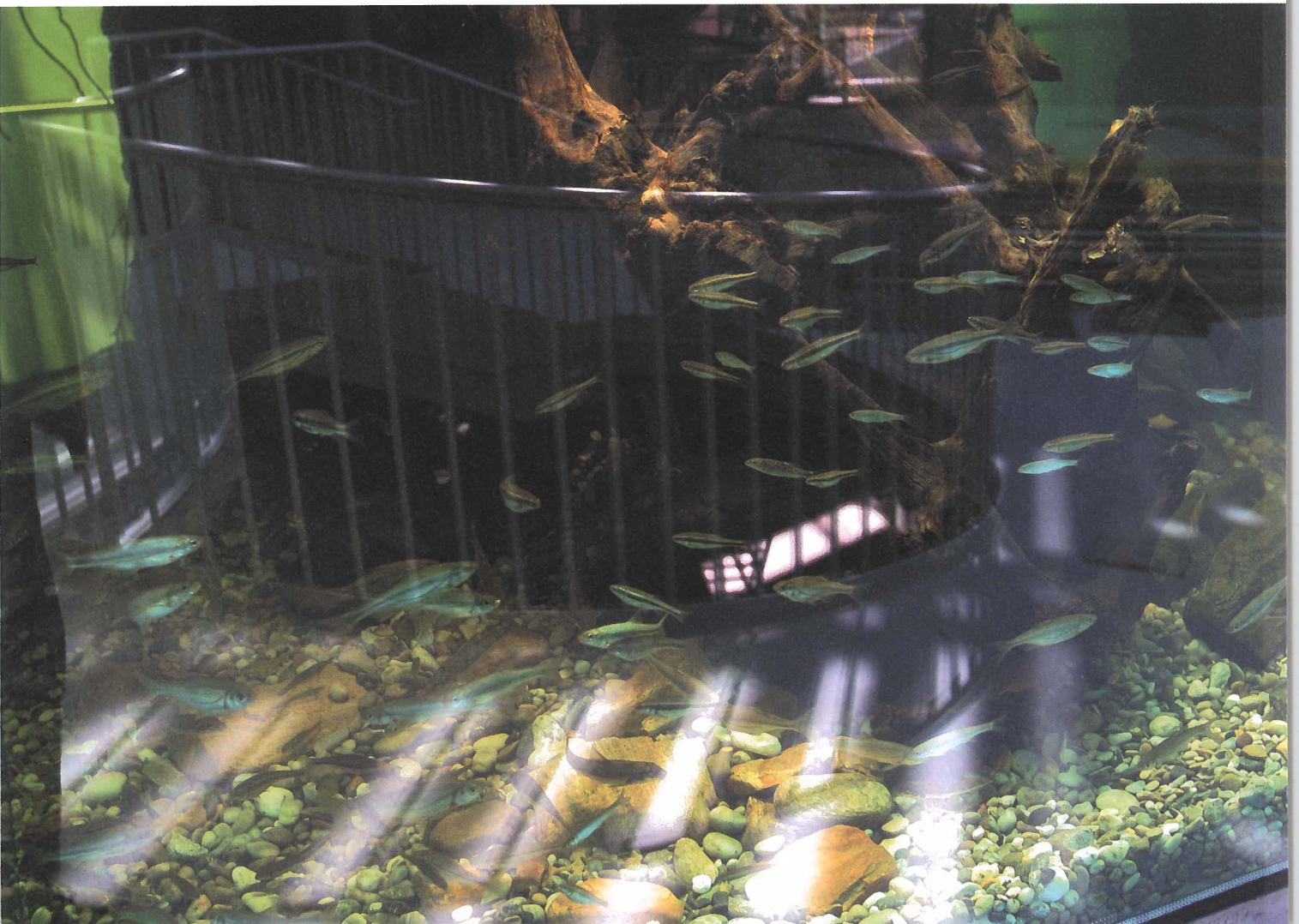
Entlang dieses Weges sind auch die Aquarien und Terrarien angeordnet:

> **Der Lebensraum der Forellenregion** wird in einem 12 Meter langen, rund 24 m³ Wasser fassenden Becken präsentiert. Neben Seeforellen, Bachforellen und Seesaiblingen leben hier auch Aalrutten und der Huchen. Der Huchen, der Donaulachs, war einst Charakterfisch des oberen Donauabschnittes und seiner Nebengewässer. Die Aalrutte, auch Rutte oder Quappe genannt, kommt als einziger Vertreter der Familie der Dorschfische überwiegend im Süßwasser vor.

> **Ein weiteres etwa 6 m³ fassendes Aquarium**, das dem Oberlauf eines Baches im Urgestein nachempfunden ist, zeigt die „Kleinfische“ dieser Fließgewässerregion, wie z.B. Elritze, Hasel, Schneider, Strömer, Gründling, Schmerle und Koppe.

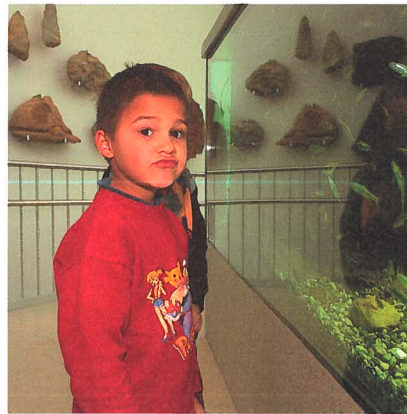
> **Ein 24 m³ fassendes Becken** – es stellt eine Lehmabbruchkante an der March dar – widmet sich den Fischarten der „Brachsenregion“. Neben der namensgebenden Brachse sind dort Rotfeder, Aitel, Flussbarsch, Nerfling, Barbe, Sterlet und der Aal zu sehen.

> **Im „Tiefelandbecken“** – mit 125 m³ Fassungsvermögen das größte Becken des Hauses – sind jene Fischarten zu sehen, wie sie die Donau im Bereich unterhalb Wiens beherbergt. Hier werden neben Hecht, Zander und Schied auch die „Riesen“ der Donau – meterlange Welse, kapitale Karpfen und der aus unseren Gewässern schon seit langer Zeit verschwundene Waxdick – gezeigt.





Tieflandbecken



Junger Museumsbesucher



Waxdick

> **Ein im Freibereich angelegter Auentümpel**, der auch aus dem Untergeschoss des Hauses einzusehen ist, gibt Einblicke in das sonst verborgene Leben von Europäischer Sumpfschildkröte, Flusskrebs, Karausche, Laube, Schleie und Moderlieschen sowie verschiedener Amphibien wie Erdkröte und Wechselkröte.

> **In weiteren, vom Volumen her kleineren Aquarien** sind Fischarten zu sehen, die besondere ökologische Anpassungen bzw. Verhaltensmuster zeigen, wie z.B. der Schlammpeitzger (ein Fisch der unter bestimmten Bedingungen Luft atmen kann), der Bitterling, der zur Fortpflanzung auf Teichmuscheln angewiesen ist und der europaweit vom Aussterben bedrohte Hundsfisch.

> **In Terrarien und Aquaterrarien** wird ein Querschnitt durch die heimische Amphibien- und Reptilienfauna gezeigt: Äskulap-, Ringel- und Würfelnatter, die Kreuzotter, die prächtig gefärbte Smaragdeidechse sowie verschiedene Frösche, Molche und Kröten.

Insgesamt werden derzeit rund 350 Tiere von 45 verschiedenen Arten gezeigt. Das NÖ Landesmuseum ist nicht nur ein Museum sondern tatsächlich auch ein Zoo. Als erster Betrieb in Österreich erhielt es kurz vor der Eröffnung im Jahr 2002 eine Betriebsbewilligung entsprechend der diesbezüglichen Verordnungen der Europäischen Union. Es versteht sich von selbst, dass mit dieser Bewilligung eine ganze Reihe von Auflagen verbunden sind, die von der Führung eines Zuchtbuches bis hin zu regelmäßigen Visiten durch einen Tierarzt reichen.

Die Zeit kurz vor und etliche Monate nach der Eröffnung war nicht einfach, es galt eine Vielzahl von Problemen zu überwinden. Auch die Meinung vieler Fachkollegen,

die viele der Vorhaben im Landesmuseum, so z.B. die Haltung des Huchens, für unmöglich hielten, trug nicht zu unserem Optimismus bei.

Die Schwierigkeiten begannen schon bei der Beschaffung der Fische. Denn im Gegensatz zu ihren tropischen Verwandten kann man einheimische Fischarten nicht einfach im Zoofachgeschäft kaufen, und wenn schon Karpfen, Welse und Hechte, dann sollten es natürlich kapitale Exemplare sein. Ein ganz wesentliches Problem stellte der Faktor Zeit dar. Aus verschiedenen Gründen – vor allem um den Fischen eine entsprechende Gewöhnungsphase zu gewähren – musste der Besatz der Aquarien im Landesmuseum spätestens Anfang September 2002 erfolgen. Um

diese Jahreszeit werden die Teiche des Waldviertels aber noch nicht abgefischt. Daher begann die Beschaffung des Fischbestandes schon mehr als ein Jahr vor der Eröffnung des Landesmuseums. Beim Abfischen mehrerer Teiche im Waldviertel wurde eine erste Auswahl getroffen, denn Karpfen ist ja auch nicht gleich Karpfen: Es gibt Schuppen-, Leder-, Zeil- und Spiegelkarpfen und auch die lang gestreckte Wildform durfte nicht fehlen. Zur getrennten Hälterung der verschiedenen Fischarten wurden drei kleine Teiche gepachtet, denn schließlich wollte man sicher gehen, dem Publikum mehr als nur große Welse präsentieren zu können. Viele Fischarten sind aber auch über Teichwirtschaften nicht zu beziehen. Diese wurden, selbstverständlich unter Einhaltung aller diesbezüglichen Gesetze und Vorschriften, der Natur entnommen.

Auch die Futterbeschaffung war nicht einfach. Vieles ist zwar über Handel erhältlich, aber es ist zum Beispiel derzeit noch unmöglich, das ganze Jahr größere Mengen Futterfische zu beziehen. Das NÖ Landesmuseum wird daher von einem Fischgroßhändler aus Friedrichshafen in der BRD beliefert. Insgesamt ist der Appetit der Tiere im Landesmuseum nicht gering und ein Kostenfaktor, der nicht zu vernachlässigen ist. Neben rund 150 kg Futterfischen verschlangen die Pfleglinge des Landesmuseums im Jahr 2003 rund 30.000 Heuschrecken und Grillen, 1000 Mäuse, 2000 Regenwürmer, 50 kg Mehlwürmer, 2 kg Mückenlarven und Wasserflöhe und 53 Liter Tubifex (Bachröhrenwürmer). Dass in dieser Liste auch 5 kg Hundefutter aufscheinen wird verständlich, wenn man weiß, dass ein bestimmtes Produkt nicht nur jedem Hund, sondern auch jedem Karpfen schmeckt.

Drei Tierpfleger, Alexandra Haidinger, Christian Fischwenger und Eva Weissinger, sind für das Wohlergehen der Pfleglinge verantwortlich, Tierarzt Dr. Heinz Heistinger aus Lilienfeld sorgt für die medizinische Betreuung. Die erfolgreiche Haltung vieler Tierarten setzt nicht nur großes Fachwissen sondern auch viel Fingerspitzengefühl voraus, gilt es doch sowohl auf die Bedürfnisse der einzelnen Arten als auch auf die Eigenheiten einzelner Individuen einzugehen.

Trotz aller Sorgfalt, ständiger Kontrollen der Wasserqualität und entsprechender vorbeugender Maßnahmen lassen sich Ausfälle natürlich nicht gänzlich vermeiden. Einige Fische verstarben an von Wimpertierchen (z. B. dem jedem Aquarianer bekannten Ichtyophthirius) verursachten Parasitosen. Manche Fische waren schon mit Krankheiten befallen, die sich erst im Laufe der Zeit bemerkbar machten, deren Behandlung aber unmöglich war. So verstarb ein Hecht an starkem Befall mit Hechtbandwurm, als Todesursache einer Aalrutte wurde im Zuge der Sektion ein Karzinom im Eierstockgewebe festgestellt. Dass solche Unglücksfälle auch positive wissenschaftliche Aspekte mit sich bringen können zeigt gerade der Fall der Aalrutte: Eine derartige Krebserkrankung wurde erstmals für diese Fischart festgestellt und wird von der Universität für Veterinärmedizin weiter untersucht und dokumentiert. Mittlerweile hat sich vieles eingespielt. Zieht man den Zuchterfolg als Kriterium für das Wohlergehen der Tiere heran, dann dürfte es den Pfleglingen im Landesmuseum nicht schlecht gehen. Gab es doch im Jahr 2004 nicht nur bei einigen Fischarten (Bitterling und Karausche), der Zauneidechse und verschiedenen Molchen, sondern auch bei Äskulap-, Ringel- und Würfelnattern Nachwuchs. Soweit die Jungtiere nicht im Landesmuseum weiter gepflegt werden, werden diese – als aktiver Beitrag zum Artenschutz – in geeigneten Lebensräumen in die Freiheit entlassen.

100 Jahre **Museum Carnuntinum**

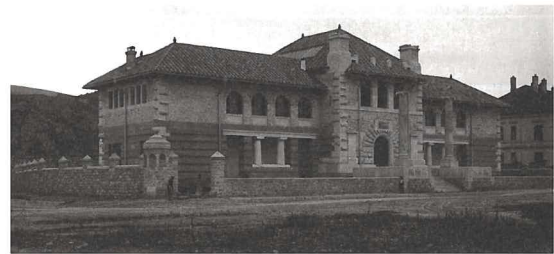
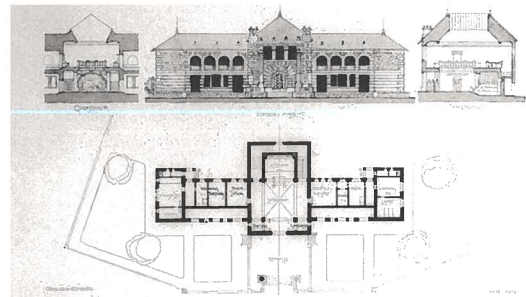
Den Römern auf der Spur

Franz Humer

Das Archäologische Museum Carnuntinum in Bad Deutsch-Altenburg, 46 km östlich von Wien in der Nähe des Donaufufers gelegen, ist eine der traditionsreichsten Einrichtungen in der österreichischen Museumslandschaft.

Es wurde zu Beginn des 20. Jahrhunderts als privates Vereinsmuseum in der Tradition des ausgehenden Historismus-Klassizismus gebaut, nach dem zweiten Weltkrieg baulich stark umgestaltet, in die Verwaltung der öffentlichen Hand übertragen und schließlich am Ende des Jahrhunderts wieder auf die ursprüngliche architektonische Konzeption zurückgeführt. Der Grund für die Errichtung des Gebäudes lag darin, dass seit der Mitte des 19. Jahrhunderts in Carnuntum verstärkt wissenschaftliche Untersuchungen durchgeführt wurden und daher viele Funde zu Tage kamen.

Eine der Hauptaufgaben des 1885 in Wien gegründeten Vereins Carnuntum war von jeher die Einrichtung eines entsprechenden Museums für Carnuntum. Vom ersten Planungsentwurf des Wiener Archäologen Otto Benndorf aus dem Jahr 1884 dauerte es aber noch bis zum Jahre 1904, bis der von den Architekten Friedrich Ohmann und August Kirstein geplante Bau endlich eröffnet wurde.



Museumsarchitektur und Ausstellungsgestaltung

Das Gebäude wurde vornehmlich aus Elementen römischer provinzieller Architektur zusammengesetzt. Neben dem einfachen, symmetrischen Grundriss und dem klaren, übersichtlichen Aufbau zeigt sich das vor allem in den betont sichtbar gemachten Baumaterialien (Ziegel, Steine, Beton). So sind in die aus Beton errichtete Außenmauer des Erdgeschosses mehrfach zweilagige Ziegellagen eingezogen; das Rundbogenportal wird prächtig von großen, grob behauenen Steinblöcken eingerahmt. Das aus Bruchsteinen hergestellte Mauerwerk des Obergeschosses ist zu den Ecken hin mit glatten Steinquadern gerahmt. Das Terrakottadach ist in Form römischer Dachziegel ausgeführt. Nicht zuletzt die bunte Ausgestaltung der Innenräume weist den Bogen hin zur Antikenrezeption der beiden Architekten, die aber nicht ein mit klassischen Zitaten überladener musealer „Tempel“ sein will, sondern ein auf die spezifischen Rahmenbedingungen genau abgestimmtes archäologisches Museum lokaler Prägung.

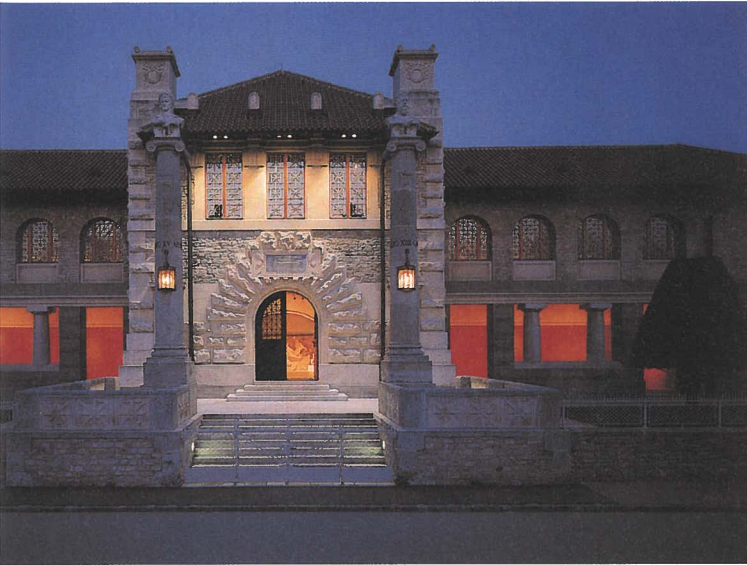
Jubiläen

v. l. n. r.:

Friedrich Ohmann und August Kirstein:
Museum Carnuntinum, Grundrisse und Erdgeschoss, 1901
Museum, 1903

Frontseite des Museums, 1992

Innenbereich des Carnuntinums, 2002



In der seit 1992 bestehenden Neuaufstellung der Museums werden Objekte zum Leben der Bewohner Carnuntums in verschiedenen Themenbereichen gezeigt. Im Erdgeschoss veranschaulichen viele Denkmäler die enorme Beliebtheit und Bedeutung unterschiedlichster orientalischer Kulte. Vor allem bei den Soldaten waren Gottheiten wie Mithras, Jupiter Heliopolitanus, Magna Mater, Isis, Osiris und Serapis sehr beliebt, weil sie oftmals ein besseres Leben (zumindest nach dem Tode!) verhiessen. Und das Militär war durch die ständigen Truppenverschiebungen auch der eigentliche Motor für die Verbreitung dieser Kulte.

Im Obergeschoss ist im „Atriumsumgang“ (Galerie) an der Ostwand ein Modell der Provinzhauptstadt Carnuntum zu sehen. Hier sind alle bei Ausgrabungen seit 1848 gefundenen Bauwerke dargestellt. Die Galerie des Obergeschosses zeigt dann Beispiele kaiserlicher Propagandapolitik: Porträtköpfe und Münzen.

Im Südflügel des Obergeschosses geben Alltagsgegenstände Einblick in das zivile Leben der Provinzhauptstadt: Haushaltsgeräte, Geschirr, Schmuck, u. v. a. m. Im Gegensatz dazu finden sich im Nordflügel Funde zum militärischen Alltag. Nicht nur Ausrüstung, Bewaffnung, Auszeichnungen oder spezielle Kulte des Heeres werden gezeigt, sondern auch Bereiche, die genauso in das zivile Alltagsleben hineinreichten: Handwerk, Verkehr, Landwirtschaft, Medizin ...

Im Jubiläumsjahr 2004 sind Teile dieser Ausstellung, die ab 2008 durch eine neue Dauerausstellung ersetzt werden wird, auf Grund des Sonderthemas „Marc Aurel und Carnuntum“ nicht zu sehen.

Die Aufgabe des Museum Carnuntinum wird auch in Zukunft die Vermittlung der materiellen Zeugnisse unserer römischen Vergangenheit sein. Um die Dynamik historischer Prozesse, also das „Wie“, das „Was“ und das „Warum“ der Geschichte an Hand

der ausgestellten Objekte zu verstehen, werden in Carnuntum immer wieder neue Präsentationsformen erprobt. Auf die veränderten Gewohnheiten einer mit TV, PC und Internet aufgewachsenen und von der „Event-Industrie“ umworbenen Gesellschaft wird versucht zu reagieren. Daher unterstützen neben den archäologischen Exponaten auch Theater, Film, Musik und Möglichkeiten zur Interaktion das Eintauchen in die Vergangenheit. Doch soll das Erlebnis des Museums immer der Höhepunkt, quasi der Gang in die „Schatzkammer“ mit den optisch eindrucksvollsten Originalobjekten des Archäologischen Parks Carnuntum bleiben und solcherart zu einer freiwilligen Zeitreise zurück in das pulsierende Leben einer römischen Provinzmetropole am mittleren Donaulimes einladen.

• Archäologischer Park Carnuntum
1 Archäologisches Museum Carnuntinum

Badgasse 40–46, 2405 Bad Deutsch Altenburg

T +43 (0) 2163 33770

E info@carnuntum.co.at

www.carnuntum.co.at

30 Jahre **Schallaburg** (1974–2004) Internationales Ausstellungs- und Veranstaltungszentrum des Landes Niederösterreich

Gottfried Stangler

Das Jubiläumsjahr der Schallaburg mit der Hauptausstellung „Die Pyramiden Ägyptens – Monumente der Ewigkeit“ sowie der Sonderausstellung „30 Jahre Schallaburg“ wird als ein besonders erfolgreiches in die Geschichte eingehen.

Rund 140.000 Gäste haben die vom Kunsthistorischen Museum Wien unter Generaldirektor Dr. Seipel und von Dr. Hölzl kuratierte Pyramiden-Ausstellung besucht. Die bei den Besuchern sehr gut angekommene Exposition festigte abermals den ausgezeichneten internationalen Ruf der Schallaburg. Prominente Leihgeber aus Europa wie das British Museum in London oder der Louvre in Paris unterstützten dieses Projekt. Damit konnte die Serie der erfolgreichen archäologischen Ausstellungen fortgesetzt werden.

In der von mir verfassten Festschrift zum heurigen Schallaburg-Jubiläum konnte ich die Schwerpunkte der inhaltlichen Konzeption deutlich darlegen. So waren es seit 1974 Themen der österreichischen Geschichte genauso wie in regelmäßigen Abständen die Zeitgeschichte (1985; 1995).



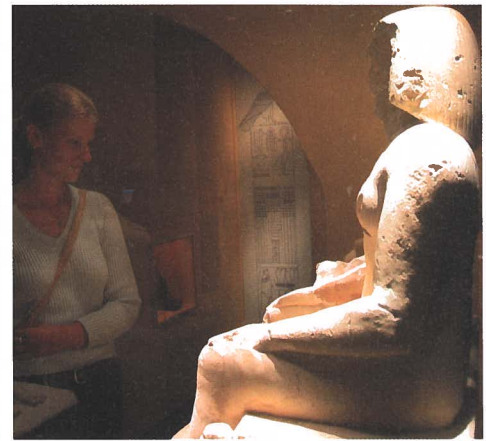
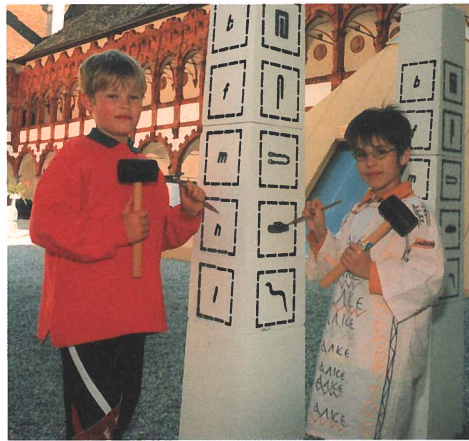
Im kommenden Jahr wird aus gegebenem Anlass in der Zeit vom 15. April bis 1. November 2005 die große Staatsvertragsausstellung „Österreich ist frei!“ zu sehen sein.

Seit Beginn der 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts bis heute konnten wir bei Ausstellungen immer wieder die Geschichte unserer mittel-osteuropäischen Nachbarn zeigen. Neben den bereits erwähnten zahlreichen archäologischen Expositionen wurde in den letzten Jahren aber auch die große weite Welt auf die Schallaburg geholt (z. B.: Tibet, Malaysia).

Seit fast einem Jahrzehnt beschreiten die Verantwortlichen der Schallaburg erfolgreich den Weg, jährlich wiederkehrende Großveranstaltungen wie z. B. das Spielefest, das Naturgartenfest oder den Advent zu organisieren.

Beim heurigen Naturgartenfest am 5./6. Juni feierten wir gemeinsam mit unseren 6.974 Besuchern „30 Jahre“. Das 8. Schallaburger Spielefest am 18./19. September stand ganz im Zeichen der Pyramiden; es wurde zum „Fest des Pharao“ geladen. Den Leitspruch für das Fest „Genieße den Tag und werde nicht müde“ lieferte uns der ägyptische König Antef vor rund 4.000 Jahren in einem seiner Gesänge.

v. l. n. r.:
 Der Garten der Schallaburg
 Anschnitt der Jubiläumstorte durch
 LR Mag. Wolfgang Sobotka
 Angebot für Kinder: „Beschriften“ eines Obelisken
 Einblick in die Ausstellung „Pyramiden“



Objekte umfassende Spielzeugsammlung ist digital inventarisiert, und es werden immer wieder auch Leihgaben für andere Ausstellungsprojekte zur Verfügung gestellt. Ein Museums- und Ausstellungszentrum wie die Schallaburg muss immer wieder auf den neuesten Stand, vor allem auch der technischen Entwicklungen gebracht werden; dies gilt in besonderer Weise der Sicherheitstechnik, aber auch dem Be-

30 Jahre Schallaburg: das waren 50 Ausstellungen und rund 3,5 Millionen Besucher. Die Schallaburg hat ihren Auftrag als Ausstellungs- und Veranstaltungszentrum des Landes Niederösterreich in den letzten 3 Jahrzehnten überzeugend erfüllt; und dabei ist nicht nur die kulturtouristische Umwegrentabilität zu sehen, sondern mir war als Hauptverantwortlichem in der

Der seit einigen Jahren am 3. Adventwochenende stattfindende Schallaburger Advent stellt jährlich eine Region in den Mittelpunkt. War es im vergangenen Jahr der „Elsass“, so wird es heuer unser Nachbar, die „Slowakei“ sein (11./12. Dezember 2004).

Seit 1995 konnte eine ständige Spielzeugsammlung („Spielzeug – die Welt im Kleinen für Jung und Alt, Sammlung Dr. Mayr“) präsentiert werden. Das Land Niederösterreich hatte die umfangreiche Privatsammlung des Arztes Dr. Mayr 1994 erworben. Nach 10 Jahren der Präsentation wird 2005 die Sammlung kurzfristig aus organisatorischen Gründen wegen der Staatsvertragsausstellung nicht gezeigt werden können. Es ist geplant, dass die Sammlung in attraktiver neu gestalteter Form ab 2006 den Besuchern wieder zugänglich gemacht wird. Die rund 10.000

sucherservice (behindertenfreundlich etc.). Da die Schallaburg Mitglied der „Top-Ausflugsziele Niederösterreichs“ ist, sind wir bestrebt, höchstem Standard zu entsprechen. In den kommenden Jahren ist geplant, vor allem den Gartenbereich um die Schallaburg zu erweitern. Das Renaissanceschloss soll damit noch stärker „Erlebnissburg“ werden und das Angebot für Kinder und Familien stark erweitert werden. Aus Anlass des 30-Jahr-Jubiläums der Schallaburg hat der ORF (Landesstudio Niederösterreich) am 30. Mai 2004 im ORF 2 ein „Österreichbild am Sonntag“ („Gelebte Renaissance“) gesendet.

Abteilung Kultur und Wissenschaft immer auch die bildungspolitische Umwegrentabilität besonders wichtig.

„30 Jahre Schallaburg dokumentieren auch die großartige Entwicklung Niederösterreichs als europäisches Kulturland. Diese ‚Perle Niederösterreichs‘ wird sicher weiterhin ein Magnet für Besucher sein“ meinte Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll im Vorwort der Festschrift.

Die erwähnte Festschrift ist über die Geschäftsführung der Schallaburg (02754-6317) zum Preis von € 9,00 erhältlich.

i **Renaissanceschloss Schallaburg**
 A-3382 Schallaburg
 T +43 (0) 2754 6317
 E schallaburg@noel.gv.at
www.schallaburg.at

Wie entstand die **Zinnfigurenwelt Katzelsdorf?**

Zinnfiguren auf der Suche nach einer neuen Heimat

Franz Rieder

Vor einigen Jahren wurde das Zinnfigurenmuseum in Pottenbrunn aus technischen Gründen geschlossen. Auf der Suche nach einem neuen Standort kamen die Zinnfigurensammler der „Gesellschaft 1683“ auch nach Katzelsdorf.

In der Gemeinde fand sich im ehemaligen Meierhof des Schlosses ein geeignetes Gebäude, das revitalisiert werden sollte. Im zweiten Weltkrieg als Pferdelaazarett genutzt, war der Meierhof zuletzt eine Kerzenfabrik. Im Herbst 2001 gründete sich der Museumsverein, der nun am 4. September die „Zinnfigurenwelt Katzelsdorf“ eröffnen konnte.

Tage samt Zubehör und männlichem Pendant, so ist sie ein Zeitzeuge. So wie diese Figur unsere Gegenwart reflektiert, war die Zinnfigur durch mehr als ein Jahrhundert ein Spiegel ihrer Zeit. Das wäre Grund genug, sie in einer musealen Sammlung zusammenzutragen, Grund aber auch, uns ihr wieder zuzuwenden.

Nicht jede Zinnfigur ist ein Zinnsoldat. Die Welt der Spielfiguren ist weitaus facettenreicher! Mit Zinnfiguren werden viele Vorgänge aus Kultur und Geschichte der Menschheit veranschaulicht. Dies zu zeigen ist das Hauptanliegen der Zinnfigurenwelt Katzelsdorf. Sie richtet sich an passionierte Sammler und Liebhaber, interessierte Laien und an all diejenigen, die sich für historische und kulturhistorische Themen begeistern. Nicht zuletzt wird auch an die Kinder gedacht, diente doch die Zinnfigur ursprünglich als Kinderspielzeug.

Die annähernd 30.000 gezeigten Figuren – teils als Einzelfiguren aufgestellt, teils zu Szenen komponiert oder in Dioramen



Zinnfiguren

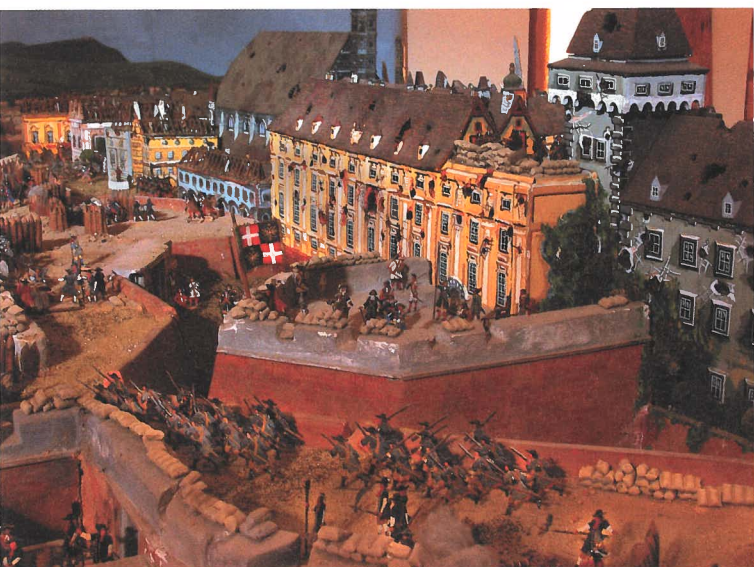
Zinnfiguren selbst sind, so wie manches Spielzeug, ein Spiegel der Zeit. Die Puppe zum Beispiel war zu gewissen Zeiten eine ganz große Dame, dem herrschenden Frauenbild angepasst, und wurde dann zum Kleinstkind. Betrachtet man unter diesem Aspekt die Barbiepuppe unserer

(Schaubildern) angeordnet – sind meist aus Privatbesitz. Diese Leihgaben von etwa 60 Mitgliedern der „Gesellschaft 1683 – Sammler und Freunde der kulturhistorischen Figuren“ bilden die Basis der Ausstellung. In über 200 Schaukästen präsentieren sie ihre „Lieblinge“. Das größte Diorama zeigt auf 16m² die Türkenbelagerung von Wien 1683. Die Themen der Schauobjekte spannen sich vom Märchen über Fantasy-Figuren bis zu Darstellungen aus Literatur, Kunst und Oper. Natürlich fehlen auch nicht die militärischen Figuren, die klassischen Zinnsoldaten. So wird ein weiter Bogen gespannt, der die Entwicklung vom Massenspielzeug des 19. Jahrhunderts bis zum Sammlerobjekt

der Gegenwart veranschaulicht. Da die meisten Figuren noch heute zu beziehen sind, handelt es sich nicht um tote Materie, sondern um lebendiges Kunsthandwerk. Es wird im ersten Jahr (2005) versucht, einen Überblick zu bieten, der die Vielfalt der Figuren aufzeigt.

Das Konzept

Neben der ständigen Ausstellung auf einer etwa 700 m² großen Fläche wird es, nach dem Endausbau, wechselnde Sonderausstellungen auf einer Fläche von 500 m² geben. Es ist geplant, dass 20% der Exponate der Dauerausstellung jährlich ausgetauscht werden. Damit soll für die Besucher die Attraktivität erhalten bleiben. Die Sonderausstellungen bewegen sich über das Thema Zinnfiguren hinaus.



Ausschnitt aus dem Diorama „Die Türkenbelagerung von Wien 1683“

So ist zum Beispiel an eine Präsentation von STEIFF-Teddybären gedacht. Im Advent sind etwa 60 Krippen zu bewundern und sorgen für Abwechslung im Museumsbetrieb.

Das Ansprechen von Zielgruppen, die nicht zum „klassischen“ Zinnfigurenpublikum gehören, ist eine wichtige Konzeptvorgabe. Die zweite Säule der Zinnfigurenwelt Katzelsdorf ist der Werkstättenbereich. In Workshops werden kunsthandwerkliche Seminare und Kurse veranstaltet. Auch hier ist der Rahmen weit gesteckt (Holzspielzeugproduktion, Teddybärennähkurs, Bemalen von Christbaumschmuck aus Zinn). Angesprochen sind Bürger, die über Kenntnisse verfügen und diese auch weitergeben möchten. Sie können die Räumlichkeiten für Aktivitäten nutzen. Jeder Kurs der genügend Teilnehmer findet, wird veranstaltet werden. Damit ist eine stärkere Verankerung des Museums in der Bevölkerung zu erwarten. Besonderes Augenmerk wird den Kindern und Jugendlichen entgegengebracht. Hier soll eine Heimstatt für Rollenspiele, z. B. aus den Themenbereichen „Fantasy“ u. a. (z. B. „Herr der Ringe“) entstehen. Die dritte Säule sind allgemeine Veranstaltungen, die in den Räumlichkeiten geplant sind. Gedacht ist an Dichterlesungen, Märchenerzähler für Jung und Junggebliebene (auch mit Musikbegleitung) und an historische Vorträge, gehalten von anerkannten Fachleuten.

Die Zinnfigurenwelt Katzelsdorf sieht sich mit ihren Ausstellungen als „lebendiges Museum“, das der Region „Bucklige Welt“ Möglichkeiten zur kunsthandwerklichen Freizeitgestaltung bietet.

i Zinnfigurenwelt Katzelsdorf
Hauptstraße 69, 2801 Katzelsdorf/Leitha
T +43 (0) 2622 78200
E gemeinde@katzelsdorf.gv.at
www.zinnfigurenwelt-katzelsdorf.at

Die Form **Daisy** von **Lilien-Porzellan** Eine österreichische Erfolgsgeschichte

René Edenhofer

Wer erinnert sich nicht gerne an die schrille Zeit der 50er und 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts. Farben prägten diesen Zeitabschnitt und bedeuteten nach vielen grauen Jahren Aufbruchstimmung in eine neue Zeit.

Auch das Heim erhielt Farbe. Von der bunten Einbauküche bis zum leuchtend gelben Blumentischchen, und besonders wichtig, auf Mutters Tisch das pastellfarbene Geschirr der Form „Daisy“ von „Lilien-Porzellan“. Man wollte sich wieder etwas leisten und wollte dies auch in der Tischkultur zeigen. Obwohl für damalige Verhältnisse kostspielig, war „Daisy“ das Porzellan der österreichischen Familie.

In den 60er Jahren gab es kaum einen Haushalt, in dem man nicht wenigstens einem Service der Form „Daisy Melange“ begegnete.

Die österreichische Erfolgsgeschichte von „Daisy“ beginnt im Werk der Österreichischen Keramik AG im niederösterreichischen Wilhelmsburg an der Traisen, in dem bereits über Jahrhunderte hinweg eine Erzeugungsstätte für Steingut- und PorzellanGeschirr bestand. Nach mehreren Besitzerwechseln, erfolgreichen und weniger erfolgreichen Jahren, wurde nach dem Abzug der russischen Besatzungstruppen im Jahre 1955 das Werk modernisiert und die Produktion von Steingut auf PorzellanGeschirr umgestellt.

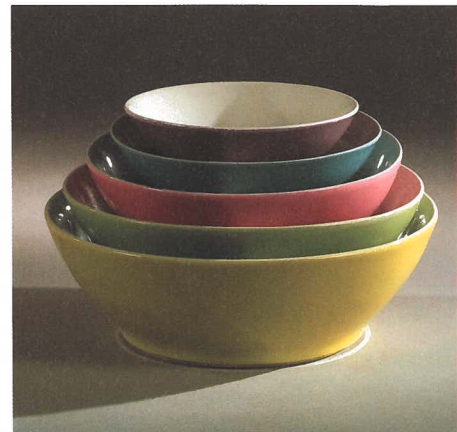
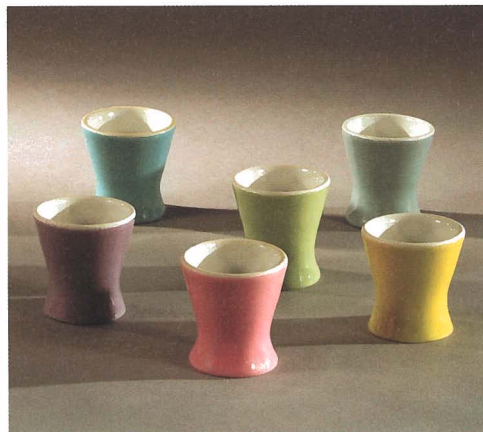
Die erste sichtbare Neuorientierungsmaßnahme war die Entstehung der PorzellanGeschirrform „Daisy“. Eine Namensgebung mit bewusst positiv besetztem Amerikabezug und dem damit verbundenen Image von jung und modern. Gleichzeitig wurde für die neue Sparte „Porzellanerzeugung“ der Markenname „Lilien-Porzellan“ gewählt und mit dem ebenfalls neuen „Lilien-Logo“ eine Vermarktungseinheit geschaffen.

Der Verkaufsbeginn für „Daisy“ im Juni 1959 mit Kaffee-, Tee- und Mokkaservice, getrennt nach 6 Pastellfarben sortiert, führte wegen mangelhafter Farbtreue zu Kundenreklamationen. Trotz aller getroffenen Maßnahmen blieben Farbabweichungen an der Tagesordnung und es gab Überlegungen, die Pastellfarben wieder aus dem Programm zu nehmen. Erst der rettende Einfall, die verschiedenen Pastellfarben in einem Service zusammen zu mischen - damit fielen die Farbabweichungen nicht mehr auf - machte „Daisy“ zu dem uns heute bekannten vielfarbigen Kultobjekt. Das gemischte Dekor wurde „Melange“ genannt und aus einer Bedrängnis heraus entstanden, war sein Siegeszug nicht mehr aufzuhalten.

Neu für Österreich war auch die aggressive Werbestrategie mit der „Daisy“ verkauft wurde. Dahinter stand die Idee eines amerikanischen Werbefachmannes. Über farbige Kinowerbung,



Jeder Teil ist einzeln erhältlich



sowie Anzeigen und Beilagen in verschiedenen Printmedien wurde der künftige Kunde gezielt gesucht. Dieser Werbeaufwand führte dazu, daß eine zu „Daisy Melange“ im Jahre 1964 in der österreichischen Bevölkerung durchgeführte Meinungsumfrage einen Bekanntheitsgrad von bis zu 92 Prozent ergab.

„Daisy“ im Dekor „Melange“ traf den, oder besser: war **der** Zeitgeist.

Dass es schon während der Produktionszeit von „Daisy“ nicht möglich war, den durchschlagenden Verkaufserfolg zu erklären, zeigt ein 1966 entstandener Werbetext:

„Immer wieder drängt sich die Frage auf: Was gefällt so sehr an DAISY? Warum wird DAISY nicht langweilig? Wodurch bewahrt sie seit Jahren ihre Anziehungskraft? Ist es die Linienführung ...? Ist es, weil DAISY ein breites Sortiment besitzt? DAISY lässt das Geheimnis ihres Erfolges nicht ergründen.“

Sehr schnell wurde die Angebotspalette erweitert – z.B.: 1960 mit einem Speiseservice – und eine Reihe Zubehörteile dienten zur Abrundung eines schön gedeckten Tisches.

Geschenkerpackungen waren in verschiedenen Bestückungsvarianten gern gekaufte Mitbringsel und Hochzeitsgeschenke.

Besondere Anreize in der Käufergunst waren die Angebote, selbst Farbkombinationen aussuchen zu können, jeden Teil einzeln zu erwerben, sowie eine 20-jährige Nachkaufgarantie. Dieser wurde, als im Jahre 1971 die Produktion der Form „Daisy“ eingestellt wurde, auch gewissenhaft bis in das Jahr 1991 entsprochen.

1997 endete die Geschirrerzeugung nach insgesamt 202 Jahren am österreichischen Standort Wilhelmsburg. Die nicht aufgelassenen Formen des Sortiments wurden in ein Produktionswerk nach Tschechien verlegt und dort wird unter der Bezeichnung „Lilien-Porzellan“ weiter produziert.

Über Jahre war „Daisy“ das Aushängeschild und Zugpferd von Lilien-Porzellan. Die Produktion wurde erst nach 32 Jahren Laufzeit eingestellt. Darüber hinaus war und ist die Form „Daisy“ das erfolgreichste Porzellangeschirr, das jemals in Österreich hergestellt und verkauft wurde. Heute ist „Daisy“ ein unverzichtbarer Bestandteil der 60er Jahre und eine bleibende Identifikation mit der Marke Lilien-Porzellan.

Ausführliches zum Thema „Daisy“ und allen anderen Tafelgeschirrerformen von „Lilien-Porzellan“ können Sie in der Publikation „Lilien-Porzellan“ nachlesen. Erhältlich im Buchhandel unter ISBN 3-9501460-1-6.

Ausstellung zum Thema Lilienporzellan vom 11. Mai bis 6. November 2005 im Hofmobiliendepot, Möbel Museum Wien, Andreagasse 7, 1070 Wien, info@hofmobiliendepot.at www.hofmobiliendepot.at

Weitere Informationen: www.lilienporzellan.com

Museum Retz **im Bürgerspital**

Zwei Sammlungen unter einem Dach

Helmut Wieser

Im revitalisierten Retzer Bürgerspital beim Znaimer Tor wurden zwei wichtige Teile des Museums Retz – die Stadtsammlung und die Südmährische Galerie – Stiftung Dr. Hellmut Bornemann, untergebracht.

Stadtpfarrer P. Markus Krammer OSB segnete und Landeshauptmann Dr. Pröll eröffnete am 9. Oktober 2004 das mit einer Investitionssumme von € 705.000,- größte Kulturprojekt der Stadt Retz seit 1945. Damit wurde der erste Teil des auf zwei Abschnitte projektierten „Kulturzentrum Bürgerspital“ verwirklicht. Die Neukonzipierung der Retzer Museen durch das Kulturreferat (Kulturreferent Helmut Wieser) beinhaltet im Wesentlichen die Zentrierung aller Sammlungen (vor allem Stadtmuseum und Heimatmuseum) im Bürgerspital. So soll die sich aus den bisherigen verschiedenen Standorten ergebende Zerrissenheit der Sammlung und die dadurch erschwerte Betreuung aufhören. Auch waren repräsentative Räume für die Stiftung Dr. Bornemann zu schaffen.

Dem Bürgerspital wurde gegenüber den anderen möglichen Standorten (vor allem Schüttkasten bei der Pfarrkirche) nicht zuletzt wegen der zentralen Lage im Stadtzentrum der Vorzug gegeben.



Das Architektenteam Checo Sterneck und Michael Lang hatte mit den Verantwortlichen der Stadt und in Abstimmung mit den Bundes- und Landesstellen folgende Fragen zu lösen:

- > **Umsetzung des Gesamtkonzeptes** für die neue Nutzung des umfassend zu sanierenden und zu restaurierenden Bürgerspitalgebäudes
- > **Unterbringung der Stadtsammlung und der Südmährischen Galerie** im 1. Bauabschnitt
- > **Erarbeitung des in den nächsten Jahren durchzuführenden 2. Bauabschnittes** (vor allem Neubau eines mit dem historischen Teil zu verbindenden dreigeschossigen Hoftraktes (Kellergeschoss: Archiv, Depot; Erdgeschoss: Schau- und Veranstaltungsräume, besonders für Sonderausstellungen; Dachgeschoss: Schaudapot)

Auf die umfassenden baulichen Revitalisierungs- und Sanierungsmaßnahmen des im Kern aus der Gotik stammenden barocken Gebäudekomplexes sei nur in Stichworten eingegangen:

Renovierungsbeginn:

Ende 2003

Fertigstellung der Gebäude-Renovierung:
September 2004

Die Arbeiten umfassten:

Sanierung und Umbau im Spitalstrakt – Eingangsraum, Kassa, Stiegen, Sanitärräume, Schaudapot, im 1. Stock Umgestaltung von Wohnungen und einer Rechtsanwaltskanzlei zur Südmährischen Galerie; Freilegung eines gotischen Fensterbogens als Klammer des Haustraktes zum Kapellentrakt.

Kapellentrakt:

Sanierung, Neuaufstellung der Stadtsammlung Retz; Gestaltung von Einfahrt und Hof (unter besonderer Schonung der dort befindlichen ältesten Retzer Rebstöcke, die, gepflanzt 1856, auch die Reblaus überstanden haben); Außenfassade.

Zum Konzept der Stadtsammlung

> Zusammenführung der stadtgeschichtlichen und der heimatkundlichen Sammlung.

> Schwerpunkte: Stiftung Bürgerspital; Geschichte des Retzer Museums – im Jahre 1833 als Antikenkammer von Ratsprotokollist Johann Baptist Geißler als das erste Museum in Niederösterreich gegründet; die wertvolle Sammlung historischer Musikinstrumente; Franz Liszt und Retz; bürgerliche Tisch- und Wohnkultur; Goldhauben, besonders der Typus „Retz“; Uhren; Zünfte; Weinhandel und besonders

> der Gang durch die Geschichte von Retz in 16 Stationen, geführt von einer „time-line“ mit weltgeschichtlich und stadtgeschichtlich bedeutsamen Ereignissen

> Charles Sealsfield-Gedenkraum. In seinem 1828 in London anonym erschienenen Buch „Austria as it is“ erwähnt er „the small but beautiful town of Rötz“ – die kleine, aber schöne Stadt Retz.

Natürlich wurden sämtliche Objekte des Bestandes vorkatalogisiert, fotografiert, bewertet und EDV-mäßig erfasst. Die ausgestellten Objekte wurden von mehreren Fachkuratorinnen und -kuratoren bearbeitet und restauriert. Die Präsentation erfolgt nach neuesten museumsdidaktischen Erkenntnissen.

Die Südmährische Galerie

Dr. Hellmut Bornemann, ein geborener Znaimer, stellte in Jahrzehnte langer Sammlungstätigkeit eine der umfassendsten Kollektionen südmährischer Künstler und Motive zusammen. Die Karten, Stiche, Grafiken, Gemälde und Skulpturen zeigen das Bild einer Region und seiner Menschen. Öffnungszeiten: bis März 2005 ist die Besichtigung für Gruppen gegen Voranmeldung möglich, danach steht das Museum an mehreren Tagen der Woche auch allen Einzelbesuchern offen.

3. 11. 2004 –

Gründung des Museumsvereins

Der Museumsverein Retz hat unter anderem die Aufgabe, das Museum Retz – Stadtsammlung und Südmährische Galerie – personell und materiell zu unterstützen. Seine Gründungsversammlung hielt er am Mittwoch, 3. 11. 2004, um 19.00 Uhr, im Festsaal der Volksschule Retz, Kirchenstraße 1 ab.



„Baum“, Ferdinand Staegger,
Jung aus Alt



„Dragoner“, Alexander Pock



Bürgerspital – Museum Retz,
Außenfassade



Bürgerspital Retz, Innenhof mit den
ältesten Weinreben von Retz. Die
Weinstöcke wurden 1856 gepflanzt.

linke Seite: Fächer, Biedermeier
Retzer Goldhaube

Die Suche **nach dem Geld**

Museen und neue Herausforderungen
Bericht vom 16. Österreichischen Museumstag 2004

Bettina Bauer

v. l. n. r.:
Zahlreiche TeilnehmerInnen am 16. Museumstag aus ganz Österreich, Besuch der Ausstellung „Faszination Vietnam – GötterHeldenAhnen“ in der Kunsthalle Leoben

Vom 9. – 11. September 2004 wurden Museumsleiter, -mitarbeiter und -interessierte nach Graz zum Thema „Die Suche nach dem Geld – Museen und neue Herausforderungen“ eingeladen.

Vorträge und Workshops zu den vier Bereichen Sponsoring, Marketing, Kundenbindung und Fördermittel in der EU brachten viele Anregungen:

Sponsoring und Marketing

So ist es beispielsweise im Bereich des Sponsoring wichtig, langfristige Partnerschaften mit gemeinsamen Veranstaltungen und Projekten anzustreben, wobei die professionelle Planung und Abwicklung wesentlich ist und auch die eigenen Möglichkeiten realistisch eingeschätzt werden müssen. Erfahrungen im Marketing und in der Kundenbindung zeigen, daß die Verwurzelung des Museumshops am Standort von großer Bedeutung ist. Das Angebot sollte vor allem originelle, einzigartige Produkte umfassen, die im Zusammenhang mit dem Museum stehen. Ein Beispiel: Im Wildereremuseum in St. Pankraz (OÖ) findet man unter Schießscheiben und Gamsbart auch „Wildererblut“ (Zirbengeist) und „Wildererkugeln“.

Zauberwort „Kundenbindung“

Wesentlicher Grundsatz einer erfolgreichen Kundenbindung heißt „Qualität statt Quantität“. Zudem ist der Stammkundenbindung Vorrang vor der Neukundengewinnung zu geben, wobei gezielte Stammkundenbindung beispielsweise durch Ermäßigungen für Veranstaltungen oder periodische Informationsblätter erfolgen kann. Voraussetzung dafür ist jedoch, dass dem Museum die Stammkunden(daten) bekannt sind! So könnten treue BesucherInnen auch direkt über Veranstaltungen und Sonderausstellungen informiert werden.

Die Beiträge des österreichischen Museumstages werden in der Zeitschrift „Neues Museum“, Ausgabe 4/2004 veröffentlicht.



Kultur 2000 und CCPs

Zum Thema Förderungen in der EU gewährten Vertreter des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur Einblicke in die Situation des Kulturerbes in Österreich und Förderungen des Bundes im Museumsbereich. Besonders genaue Information gab es zum EU-Förderinstrument „Kultur 2000“ und dessen Kontaktstellen der „Cultural Contact Points“ (CCPs). Die Diskussionen unter den Referenten und Teilnehmern gaben Einblick in die finanziellen Situationen der kleinen und großen Museen und deren unterschiedliche Voraussetzungen, Möglichkeiten und Probleme. Der Museumstag zeigte daher auch, dass es aufgrund der Einzigartigkeit jedes Museums kein Patentrezept gibt, weder für die Gewinnung von Sponsoren und Fördergebern, noch für höhere Einnahmen.

Museumstag als Kommunikationsplattform

Das umfangreiche Begleitprogramm zum Museumstag ermöglichte zahlreiche persönliche Begegnungen: Empfänge des Landes Steiermark und der Stadt Graz, die Verleihung des Museums-gütesiegels sowie verschiedene Ausstellungs- und Museumsbesuche, wie zum Beispiel der bemerkenswerten Sonderausstellung „Mysterium Weihrauch“ im Diözesanmuseum Graz, des Schlosses Eggenberg oder Besuche neuerer steirischer Museen im Rahmen von Exkursionen in die Ober- und Oststeiermark.

Museen und das immaterielle kulturelle Erbe

Altes Handwerk, Brauchtum und Traditionen

Günther Dembski



v. l. n. r.:
Vorführung Spinnen
auf dem Spinnrad im
Handwerksmuseum St.
Leonhard am Hornerwald,
Dokumentation der Pecherei
im Pechermuseum Hölles,
Traismaurer Krippenspiel
im Heimatmuseum
Traismauer

„Museums and Intangible Heritage“ („Kulturelle Tradition als lebendiges Erbe“) war das Thema des heurigen Internationalen Museumstages am 16. Mai, und war es auch für die ICOM Generalkonferenz Anfang Oktober in Seoul (dort erfolgte übrigens auch die Übergabe der ICOM Flagge an die Stadt Wien für die ICOM Weltkonferenz 2007 in Österreich!). Es geht konform mit der UNESCO Resolution aus dem Jahre 2001, in der das immaterielle Kulturerbe in die Liste des Welterbes aufgenommen wurde. Immaterielle Kulturgüter sind – nicht folklorisierte – kulturelle Traditionen, die es überall gibt und als Sprachen und Mundarten, Sprichwörter, Lieder und Gedichte, regional bekanntes Handwerk, Spiele, Musik und Tänze, Sitten und Gebräuche aber auch Feste und kulinarische Besonderheiten angesprochen werden können. In unserer schnelllebigen und immer stärker durch Globalisierungen verallgemeinerten Welt müssen wir auch in dem eben umrissenen kulturellen Bereich ständige, unwiederbringliche Verluste feststellen – viele Bereiche des

Handwerks gibt es heute kaum mehr, das Brauchtum wird von immer weniger Leuten gepflegt bzw. vermittelt und zahlreiche Sprachformen und Mundarten sind vom Vergessen und endgültigen Verschwinden bedroht.

All diese Gefährdungen sind vor allem dort am deutlichsten zu erkennen, wo die materiellen Zeugnisse dazu, wie Niederschriebenes (Tagebücher, Chroniken, Ansprachen etc.), Werkzeuge und Behelfe, Zeugnisse religiöser und folkloristischer Art aufbewahrt und gezeigt werden. Das sind eigentlich schon „aus dem Verkehr“ gezogene stumme Zeugen, die interpretiert gehören, denn die originale Verbindung zwischen Gegenstand und seiner Bedeutung in der Anwendung ist schon weitgehend vergessen. Damit sind vordringlich Museen angesprochen, in denen solche Zeugnisse verwahrt und gezeigt werden. Gemeint sind damit etwa solche, die sich mit dem Geschehen in der Heimat, mit dem Handwerk, der Literatur, dem Brauchtum, dem Theater u.ä. befassen. ICOM schlägt in seinen Aussendungen zu diesem Thema vor, die nicht materielle Tradition mit den entsprechenden Museen zu verbinden: in Veranstaltungen vom Vergessen werden Bedrohtes bewusst zu machen: Zeitzeugen, die noch alte handwerkliche Techniken oder über besondere Bräuche Bescheid wissen, sollten ihr Können und Wissen einem breiteren Interessentenkreis vermitteln. In geeigneter Form dokumentiert, soll dieses Wissen der Nachwelt – dann allerdings wieder als (wichtige!) zu Material gewordene „Konservierung“ – im Rahmen eines Museums erhalten bleiben. Eine neue Herausforderung also, die uns alle angeht!

i ICOM Österreich
Österreichisches National-
komitee des Internationa-
len Museumsrates (ICOM)
E info@icom-oesterreich.at
www.icom-oesterreich.at
www.icom2004.org

Literaturtipps

Museumszeitschriften

Die Stellwand



Fachzeitschrift, die sich vor allem an ehrenamtlich im Museumsbereich tätige Kustod/innen und Museumsmitarbeiter/innen richtet. Zu ihren inhaltlichen Schwerpunkten zählen in erster Linie die Anliegen der zahlreichen

lokalen und regionalen Museen und Sammlungen. Jede Ausgabe ist einem praktischen Museumsthema gewidmet und beinhaltet Fachbeiträge zu Themen wie Gestaltung, Texte verfassen, Besucherprogramme entwickeln, Klimaschutz etc.. Hinzu kommen Museumsvorstellungen und aktuelle museumsspezifische Informationen aus den österreichischen Bundesländern. Punktuell werden bemerkenswerte Regionalmuseen aus der internationalen Museumswelt vorgestellt. In jeder Ausgabe umfangreicher Ausstellungskalender, der auch die Veranstaltungen kleiner Museen berücksichtigt. *Die Stellwand. Zeitschrift für Museen und Sammlungen. 4 Ausgaben pro Jahr. Herausgegeben in Kooperation von Kulturabteilungen und Museumsbetreuungsstellen mehrerer österreichischer Bundesländer. Bestelladresse: MuSiS, Strauchergasse 16, 8020 Graz, Tel./Fax: +43 (0) 316/738605, eMail: office@musis.at, www.musis.at (ab Dez. 2004)*

Neues Museum



Medium des Österreichischen Museumsbundes mit Beiträgen zu aktuellen Fragen des Museumswesens, zu Ausstellungen, Museologie, Wissenschaft, Architektur, Restaurierung, Didaktik und Öffentlichkeitsarbeit. Jedes Heft

mit fachspezifischem Sonderthema und Texten zu „Schauplätzen“ wie Sammeln, Bewahren, Forschen, Vermitteln, Präsentieren, Design und Gestaltung sowie Museumsmanagement. Zusätzlich Kurzberichte und Ausstellungskalender. Berücksichtigt werden sowohl die großen österreichischen Museen als auch kleine Regionalmuseen. Jährlich ein Schwerpunktheft zum Österreichischen Museumstag.

Neues Museum. Die Österreichische Museumszeitschrift. 4 Ausgaben pro Jahr. Herausgegeben vom Österreichischen Museumsbund. Bestelladresse: Österreichischer Museumsbund, c/o OÖ Landesmuseen, Museumsstraße 14, 4010 Linz, Tel.: +43 (0) 732/774482-53, Fax: DW-66, eMail: s.lehner@landesmuseum.at, www.museumsbund.at

Museum aktuell



Organ der Freien Presse mit Beiträgen zu Theorie (Museumspädagogik, Museologie) und Museumspraxis (Gestaltung, Restaurierung etc.). Das Konzept schließt alle Museumsgattungen sowie Bibliotheken, Archive, Zoos und

Botanische Gärten mit ein. Jedes Heft beinhaltet neben aktuellen Meldungen (Kurznachrichten, EDV und Multimedia, Literatur, Veranstaltungen, Personalien, Ausstellungen) längere Beiträge zu ein bis zwei Schwerpunkten. 2005 erscheint ein Österreich-Heft.

Zusatzangebot im Internet: Übersicht über bereits erschienene Ausgaben, Datenbanken mit Museumswissenschaftlern und Museologen, Firmen der Dienstleistungsbranche, Stellenhinweise, Statistiken sowie Kurzanalysen zu verschiedenen Interessensgebieten.

Museum Aktuell. Die Zeitschrift für Ausstellungspraxis und Museologie im deutschsprachigen Raum. 12 Ausgaben pro Jahr. Herausgegeben von Dr. Christian Müller-Straten. Bestelladresse: Verlag Dr. C. Müller-Straten, Kunzweg 23, 81243 München, Tel.: +49 89 839 690 43, Fax: DW-44, eMail: verlagcms@t-online.de, www.verlag-museum.de und www.webmuseen.de/MusAkt.html

Internettipps

www.oesterreichistfrei.at



Im Zuge der Vorbereitung der Ausstellung „50 Jahre Staatsvertrag“ auf der Schallaburg im Jahr 2005 wurde eine

Internet-Plattform eingerichtet, die den zentralen Themen der Ausstellung und dem umfangreichen Begleitprogramm im Jubiläumswort gewidmet ist. Die Website beinhaltet auch eine übersichtliche Liste der Chronologie der Ereignisse von 1943 bis 1955 mit weiterführenden Links.

www.ausflug.at



Präsentation von 33 „Top-Ausflugszielen“ in Niederösterreich: Burgen und Schlösser, Stifte und Klöster, Museen und Ausstellungen,

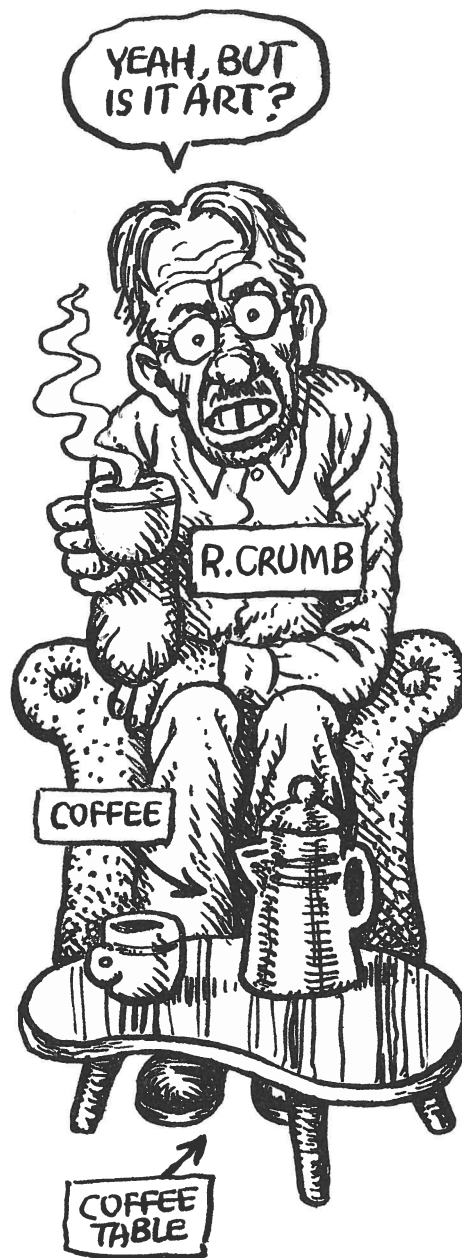
Naturparks und Erlebniswelten sowie Bergbahnen und Schifffahrtsunternehmen. Alle beschriebenen Einrichtungen erfüllen hohe Qualitätskriterien in Hinblick auf ihr Angebot für Besucher und sind Träger des von der NÖ Tourismusabteilung initiierten Gütesiegels „Top-Ausflugsziel“.

www.kloesterreich.at



Unter dem Titel „Klosterreich“ präsentieren sich 21 österreichische, ungarische und tschechische Klöster und Stifte, die ihre Pforten in besonderer und

vielfältiger Weise für Besucher öffnen: neben Führungen, Veranstaltungen und Konzerten werden auch Seminare, reichhaltige Produktpaletten in Klosterläden sowie die Möglichkeit von spirituell geprägten Aufhalten geboten. Die Angebote sind auch nach Zielgruppen abrufbar.



*„The R. Crumb Coffee Table Art Book“,
Coverentwurf (Rückseite) Kitchen Sink Press,
1997, Tuschel/Feder, 32,6 x 9,8 cm (Ausschnitt)
Privatsammlung R. Crumb
„Die vielen Gesichter des Robert Crumb“,
Katalog zur gleichnamigen Ausstellung im
Karikaturmuseum Krems vom 29. 09. 2002
bis 16. 02. 2003, Hrsg.: Severin Heinisch,
Niederösterreichisches Pressehaus,
1. Auflage 2002, St. Pölten
www.karikaturmuseum.at*

Autoren dieser Ausgabe

Christina Abzieher

NÖ Museums Betriebsges.m.b.H., St. Pölten

Mag. Carl Aigner

NÖ Museums Betriebsges.m.b.H.,
Direktor des Landesmuseum St. Pölten

Dr. Thomas Aigner

Diözesanarchiv St. Pölten

Bettina Bauer MBA

Verein „Abenteuer Industrie“, Wiener Neustadt

Univ.Prof. Dr. Günther Dembski

ICOM-Österreich, Präsident und
Kunsthistorisches Museum Wien – Münzkabinett

PhDr. Eva Dittertová

Kreismuseum Cheb/Eger, zweite stellvertretende
Vorsitzende der AMG ČR

Dr. Heinz-Werner Eckhardt

Wien

René Edenhofer

Deutsch-Wagram

Mag. Franz Humer

Archäologischer Park Carnuntum
und Museum Carnuntinum,
Bad Deutsch Altenburg

Mag. Gertraud Kofler

Höbarth- und Madermuseum Horn

Mag. Dagmar Kunert

Amt der NÖ Landesregierung,
Abteilung Kultur und Wissenschaft

Franz Rieder

Zinnfigurenwelt Katzelsdorf und Verein
„1683 – Gesellschaft der Freunde und Sammler
kulturhistorischer Figuren“

Mag. (FH) Pia Schmidtauer

Volkskultur Niederösterreich BetriebsGmbH,
Atzenbrugg

Dr. Gottfried Stangler

Amt der NÖ Landesregierung,
Abteilung Kultur und Wissenschaft St. Pölten

Dr. Erich Steiner

Amt der NÖ Landesregierung,
Abteilung Kultur und Wissenschaft

Univ.Do. Dr. Karl Stocker

Fachhochschule Joanneum,
Studiengang für Informations-Design und BISDATO,
Ausstellungs- und Museumsregie, Graz

Mag. Ulrike Vitovec

Volkskultur Niederösterreich BetriebsGmbH,
Atzenbrugg

Mgr. Petra Vychytilová

Technisches Museum, Brünn

Abbildungsnachweise

Büro Landeshauptmann: S. 3

Schloss Schallaburg: S. 6, 34, 35

Volkskultur Niederösterreich BetriebsGmbH: S. 8, 9

Harry Schiffer courtesy Graz 2003 –

Kulturhauptstadt Europas Organisations GmbH: S. 10

Univ.Do. Dr. Karl Stocker: S. 11

Helmut Lackinger, NÖ Museum Betriebsges.m.b.H.:

S. 12, 24, 28 – 30

IEEkQ: S. 13

Institut für Realienkunde des Mittelalters

und der frühen Neuzeit in Krems: S. 13

Museen der Stadt Horn: S. 14, 15

Peter Tomschi: S. 16

Dr. Heinz-Werner Eckhardt: S. 16, 17

RGZM Mainz, J. Schwarz und R. Friedrich: S. 18

RGZM Mainz, Volker Iserhardt: S.19

PhDr. Eva Dittertová: S. 21

Mgr. Eva Řezáčová, TMB: S. 22, 23

Christina Abzieher, NÖ Museum Betriebsges.m.b.H.:

S. 25 – 27

Boltz, NÖ Museum Betriebsges.m.b.H.: S. 28 – 31

Österreichisches Archäologisches Institut, Wien: S. 32

Museum Carnuntinum: S. 32

Amt der NÖ Landesregierung: S. 33

Mag. Franz Humer, Haslau: S. 33

Traxler: S. 36, 37

René Edenhofer: S. 38, 39

Museum Retz im Bürgerspital: S. 40, 41

Nicolas Lackner, Bild u. Tonarchiv: S. 42

Heimatemuseum Traismauer: S. 43

Handwerksmuseum St. Leonhard a. Hw.: S. 43

Pechermuseum Hölles: S. 43

Karikaturmuseum Krems/Robert Crumb: S. 45

Titelbild

Helmut Lackinger, NÖ Museum Betriebsges.m.b.H.

Impressum

Medieninhaber und Herausgeber

Volkskultur Niederösterreich BetriebsGmbH
3452 Atzenbrugg, Schlossplatz 1

in Zusammenarbeit mit

Amt der NÖ Landesregierung
Abteilung Kultur und Wissenschaft
3109 St. Pölten, Landhausplatz 1

Redaktionsteam

Carl Aigner
Susanna Hofmann
Wolfgang Huber
Dagmar Kunert
Gerhard Lindner
Josef Lueger
Edgar Niemecek
Gottfried Stangler
Ulrike Vitovec

Chef vom Dienst

Ulrike Vitovec

Grafische Gestaltung

FineLine, 1040 Wien

Druck

radinger.print, Scheibbs

Für den Inhalt verantwortlich

Dorothea Draxler und Edgar Niemecek,
Geschäftsführer der
Volkskultur Niederösterreich BetriebsGmbH,
3452 Atzenbrugg, Schlossplatz 1

Copyright

Volkskultur Niederösterreich BetriebsGmbH;
Artikelübernahme nur nach
Vereinbarung mit dem Herausgeber!

Redaktionsanschrift und Bestellung

Volkskultur Niederösterreich BetriebsGmbH
3452 Atzenbrugg, Schlossplatz 1
T +43(0)2275 4660-0, Fax DW -27
E museen@volkskulturnoe.at
www.volkskulturnoe.at
www.noemuseen.at

Atzenbrugg und St. Pölten, Oktober 2004



Forum Museum **Gratis Abo**

Ich möchte das „Forum Museum. NÖ-Museumsjournal“
in Zukunft kostenlos und ohne jede Verpflichtung
zugewandt bekommen.

Absender Bitte in Blockbuchstaben

Name

Adresse

Tel

Email

Bitte
ausreichend
fränkieren

An die
Volkskultur Niederösterreich
BetriebsGmbH
Schlossplatz 1
3452 Atzenbrugg





Mitteilungen aus Niederösterreich Nr. 11/2004
P.b.b.-Verlagspostamt 3100 St. Pölten
Zulassungsnummer: 02Z032683M
Aufgabepostamt 3109 St. Pölten